

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribbe
rua Amazonas 87 14 S. Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64-A : Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: „Zeitung“ Sampaolo : Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppanir, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 208 für das Inland; 308 für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 21 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 22. Januar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 21

Original-Telegramme

Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 20. In der Schweiz wurden starke Erdstöße verspürt. Die Erscheinung bewegte sich in der Linie Lugano, Basel, Lausanne, St. Gallen. Auch in Belfort gab es heftige Erschütterungen und wurden einige Forts zerstört. Man befürchtet eine Wiederholung des Erdbebens.

Buenos Aires, 20. Bei Ypern ergriffen die Deutschen von neuem die Offensive.

Buenos Aires, 20. Deutsche Flieger warfen Bomben auf Grimston, Derringham und Snettisham.

Buenos Aires, 21. Aus New York wird berichtet, dass an dem Angriff auf die englischen Städte ausser sechs Zeppelinkreuzern noch mehrere Flugzeuge teilnahmen. Der Angriff fand in der Nacht vom Montag zu Dienstag statt. Ausser den bereits gestern genannten Städten wurden auch über Boston Bomben geworfen. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend, ausserdem wurden viele Personen getötet und verwundet. In Kings Lynn allein wurden 150 Häuser beschädigt und 20 Personen verwundet. Die deutsche Luftflotte kehrte unbeschädigt zurück.

Buenos Aires, 21. Die Oesterreicher machten einen heftigen Angriff auf die montenegrinischen Truppen und vertrieben sie aus der Gegend von Globuk. Die Verluste auf montenegrinischer Seite sind sehr schwere. Ferner gewannen die österr.-ung. Truppen auf der ganzen Offensiv-Linie in Galizien Terrain.

Buenos Aires, 21. Der deutsche Zivilgouverneur von Lodz ergriff Massregeln, um die Not unter der Bevölkerung zu lindern. Gestern wurden 23 Waggons mit Lebensmitteln teils zu billigen Preisen verkauft, teils gratis verteilt.

Buenos Aires, 21. Die Türken brachten den Vormarsch ganz bedeutender russischer Streitkräfte in der Gegend des Flusses Ljachwa zum stehen. Zahlreiche russische Gefangene sind in Konstantinopel angekommen.

Buenos Aires, 21. Die Verbündeten versuchten einen ungestümen Angriff bei Saint George, sie wurden aber zurückgetrieben und von der deutschen Artillerie dezimiert.

Buenos Aires, 21. Die deutsche Artillerie hat ein heftiges Bombardement auf Soissons eröffnet. Der Schaden, der angerichtet wird, ist kolossal. Die Militärbehörden verboten den Zivilpersonen den Zugang zur Stadt.

Buenos Aires, 21. Die Deutschen haben jetzt im Januar 2.050.000 Hektare Land in Frankreich besetzt und 1.150.000 Hektare unter ihrer Verwaltung.

Buenos Aires, 21. Kaiser Wilhelm ernannte den bisherigen Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Albert Ballin zum Generaldirektor der Eisenbahnen.

Buenos Aires, 21. Die Goldbestände der Reichsbank, die sich, wie bereits gestern gemeldet, seit dem 15. d. Mts. um 18 Millionen Mark vermehrt hatten, betragen jetzt insgesamt 2130 Millionen Mark.

Buenos Aires, 21. Die Engländer haben 12 Dampfer neutraler Staaten, die Kupferladung führten, gekapert und nach Kirkwall auf den Orkney-Inseln geschleppt. Es sind dies 5 norwegische, 3 dänische, 2 schwedische und 2 nordamerikanische Dampfer.

Buenos Aires, 19. Aus Wien wird berichtet, dass eine grosse Schlacht im Raume zwischen der Bzura und Mlawa im Gange ist. Die Deutschen wiesen die zahlreichen Angriffe der Russen zurück und behaupteten ihre Stellungen. Der Kampf neigt sich weiter zu Gunsten der Deutschen. Nach den letzten Nachrichten vom Schlachtfeld und von Berlin haben die deutschen Truppen Siege erfochten und sich wichtiger strategischer Punkte bemächtigt.

Der grosse Krieg.

Unsere liebverehrten Väter auf der anderen Seite des Kanals haben wieder einen Grund zur Aufregung. Deutsche Flieger haben auf englische Städte Bomben geworfen. So eine Gemeinheit! Die ganze englische Presse schreit Zeter und Mordio. Die Deutschen haben wieder die heiligen Rechte der Menschlichkeit mit Füßen getreten, indem sie „unverteidigte“ Städte bombardierten; dadurch haben sie gezeigt, dass sie schlimmer sind als die Wilden. Das mag stimmen. Es ist uns wirklich nicht erinnerlich, daß ein Negor Zentralafrikas, ein Buschmann oder ein Botokude von einem Zeppelin oder Aeroplan aus „unverteidigte“ Städte mit Bomben beworfen hätte; auch die Australier und die Eskimos haben das unseres Wissens noch nicht getan, und ebenso ist uns nicht bekannt, daß die Höhlenmenschen oder die Menschen der Steinzeit sich der Flugzeuge in ihren Kämpfen bedient hätten, aber trotz alledem sind die Deutschen nicht die Bahnbrecher auf diesem Gebiet. Die Engländer sind ihnen mit bösem Beispiel vorgegangen, indem sie Düsseldorf, Friedrichshafen, Freiburg und Saarburg mit Bomben bewarfen. Wenn die Luftangriffe zum Akte unmenschlicher Willkür sind, dann mögen die Herren Eng-

länder sich selbst an die Brust schlagen; sie waren diejenigen, die die anderen — und auch die Deutschen — lehrten, mit Aeroplanen den Angriff in unverteidigte Städte zu tragen. Sie waren diejenigen, die, wie die „Westminster Gazette“ sich so schön ausdrückt: „die Gefühle der Menschlichkeit nicht kennen, die auch in den Herzen der Wilden wohnen“. Sie und keine andere Nation tragen die Verantwortung dafür, daß dieser Krieg mit einer raffinierten Grausamkeit geführt wird.

Doch lassen wir die Engländer und ihre ohnmächtige Wut. Sie kann ja nur erheitend wirken, diese Klagelieder der Zauberer, die die Geister nicht loswerden, die sie selbst gerufen.

In der Nummer vom 28. Dezember des „Berliner Tageblatt“ schreibt Herr E. Morhart über die Kriegslage im Weihnacht:

„Die Weihnachtstage sind im Westen recht unruhig gewesen. Es scheint wirklich, als ob Engländer und Franzosen unsere Truppen während der heiligen Nacht weniger wachsam wählten. Ihre Angriffe auf unsere Stellungen in Flandern sind aber zusammengebrochen. Die Engländer verloren in den Tagen und Nachtkämpfen im Ysergebiet und im Raume von La Bassée-Béthune in fünf Tagen 819 Gefangene, darunter Farbige, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer und 1 Geschütz und ließen 3000 Tote vor unseren Stellungen liegen. Die französischen Angriffe sind nicht erfolgreicher gewesen. An ihnen ist nur bemerkenswert, daß sie sich heftiger und aus breiterer Front als bisher gegen das obere Elsaß und den Sundgau richteten. Es ist ja schon seit längerer Zeit bekannt, daß über Dijon-Vesoul und Châlons-sur-Saône-Besunçon Truppentransporte in den Raum von Belfort geführt wurden. Es hat Tage gegeben, in denen bis zu 60 Militärzüge gezählt wurden, die einen gewissen Knotenpunkt durchfuhren. Auch wissen wir ja, daß die breite Festungszone Belfort-Epinal-Toul-Nancy mit größeren Truppenmassen angefüllt ist, und daß sämtliche Vogesen-Jäse seit langem in Händen der Franzosen sind. Ob sich aber aus den Vorstößen der letzten Woche kräftigere Unternehmungen entwickeln werden, scheint noch nicht sicher. Die Zugänge in das Elsaß sind schmal und im Gebirge ohne wertvolle Querverbindungen. Die zum Durchqueren der Vogesen nötige Zerlegung der Streitkräfte in viele Parallelkolonnen ist gegenüber deutscher Wachsamkeit nicht ohne Bedenken. Die Bereitschaft unserer Truppen im oberen und mittleren Elsaß ist keine schwächliche. Das haben die verlustreichen Angriffe der Franzosen bereits zur Genüge ergeben. Wenn wir dazu die Leitung der Operationen dieser Armesgruppe in ganz besonders tüchtigen Händen wissen, so liegt für uns kein Grund zur Beunruhigung vor, zumal auch die Schweiz die Absicht zu erkennen gab, Durchquerungen des Bessandes mit Waffengewalt zu verhindern zu wollen.

„Unsere Truppen stehen jetzt mitten im Winterfeldzug. Die Erfahrungen, welche wir 1870-71 in Frankreich machten, sind noch zu lebendig im Volke, um eine Unterschätzung der körperlichen Leistungen zuzulassen, die der Krieg fordert. Die Verlangsamung gewisser Truppenbewegungen und auch der zahlreichen Kämpfe auf der Front von Neuport bis zum Sundgau darf daher in der Heimat die Ungeduld nicht wachsen lassen. Es ist ja begreiflich, daß namentlich angesichts des anfänglichen stürmischen Siegeslaufes ein auf Hunderten von Kilometern hin und her wogender förmlicher Stellungskampf wenig dem Zuschauer behagt. Daran läßt sich bei besonnener Kriegführung jetzt nicht viel ändern. Wir wollen unserer obersten Heeresleitung vielmehr dankbar sein, daß sie gewaltige Opfer vermeidet, solange es möglich ist, den Feind auf andere Weise nütze zu machen. Den Entschheidungswillen hat sie damit nicht aus der Hand gegeben, aber sie wird ihn erst dann sichtbar und fühlbar werden lassen, wenn er die beste Aussicht auf den Erfolg hat.

„Der englische Vorstoß gegen die Elbmündung hat zunächst maritime Bedeutung. Ohne den Erfolg zur See würde jede Unternehmung gegen das Festland scheitern müssen. Die Landungsmöglichkeit irgendwie nennenswerter englischer Streitkräfte an der holsteinischen und nordhannoverschen Küste ist eine stark beschränkte. Wattenmeer und Winterwetter der Nordsee sind gute Verbündete für uns. Aber selbst, wenn es gelingen sollte, die

Küstenbefestigungen zum Schweigen zu bringen (ein nur mit hohen Opfern auf Seiten Englands erreichbares Ziel), so würde eine Landexpedition ein heißes Willkommen unserer Streitkräfte vorfinden, die seit Beginn des Krieges für solche Tätigkeit bereitstehen. Deutscher und englischer Küstenschutz sind zwei ganz verschiedene Dinge. Eine Gefährdung Hamburgs durch feindliche Luftgeschwader ist allerdings nicht ausgeschlossen. Da die Engländer das deutsche Handelsemporium mit ihrem ganz besonderen Haß bedröhen, muß man mit einem Versuch, Bomben in die offene Stadt zu werfen, rechnen. Ob er gelingen wird, ist eine andere Frage. Wir brauchen kaum darauf hinzuweisen, daß in der Luft, auf dem Lande und auf dem Wasser scharf Ausguck gehalten wird.

„Im Osten stehen die Kämpfe noch vor der Entscheidung. An zwei Stellen der Kampffront sind aber wichtige Fortschritte zu verzeichnen. Unsere linke Flügelarmee hat am Buraabschnitt Erfolge aufzuweisen. Wir hörten schon am 22. Dezember, daß „an vielen Stellen“ der Ubergang über die Bzura und Rawka erzwungen sei. Da ein Zurückwerfen der Deutscher nicht mitgeteilt wurde, dürfen wir annehmen, daß zu den in unserer Hand befindlichen Ubergangsstellen inzwischen noch weitere hinzukamen. Die Russen selbst fassen unsere Angriffe an dieser Stelle als eine Bedrohung Warschaws auf, und in London bereitet die Presse — aus Petersburg beeinflusst — auf die Räumung der polnischen Hauptstadt vor. Unser nächstes Kampfziel ist wie immer die feindliche Armee. Ist deren rechter Flügel auf Warschau oder in südöstlicher Richtung abgedrängt, so fällt die befestigte Stadt mit der Zeit doch in unsere Hände. Ein Ziel, welches allerdings erstrebenswert bleibt, aber unsere Strategie doch nicht zwingend beeinflusst.“

Von dem westlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Die Deutschen scheinen auf der ganzen Linie in der Offensive zu sein, nach ihren Erfolgen bei Soissons haben sie aber keine weiteren Vorteile von Belang erungen.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Telegraph ebenfalls wenig berichtet, über in den wenigen Worten liegt die erfreuliche Neuigkeit verborgen, daß in der Gegend Polens, wo wir mit gutem Grunde die österr.-ungar. Armee Dank vermieten dürfen, Erfolge zu verzeichnen sind. Die Russen haben Kielce und Opoczno geräumt. Das laten sie jedenfalls nicht aus freien Stücken, sondern einem nicht gerade sanft zu nehmenden Zwange gehorchend. Damit ist eine Rückwärtskonzentration auf der ganzen Linie gekennzeichnet. In dieser Gegend haben die Russen am längsten standgehalten. Jetzt fluten sie nun auch aus Stülj oben nach der Weichsel zurück: der Raum zwischen Warschau und der russischen Armee wird immer größer — die Linie verlegt sich immer mehr nach dem Osten, und wir können bereits die stille Hoffnung hegen, daß auch das schwergeprüfte Galizien, das aus strategischen Gründen den Russen überlassen werden mußte, in wenigen Wochen vom Feinde geräumt sein wird.

Ueber die Preisgabe Galiziens herrschen die sonderbarsten Ansichten. Es ist der Havas aufgefallen, daß die Oesterreicher in der Seite der Deutschen in Polen kämpften, während ihr eigenes Land nördlich der Karpathen von den Russen zerrötet wird, und die allwissende Kabelantenne hat auch sofort die Erklärung bei der Hand, der deutsche Kaiser benehrt sich Oesterreich-Ungarn schon demaltes, daß er so gar über seine Truppen zur Verteidigung der schlesischen Grenze verfügt.

Daß es sich bei der Preisgabe Galiziens um Schiesien handelte, ist klar. Aber nicht der Wille eines Kaisers, sondern das Interesse beider Kaiserreiche diktierte das strategische Gesetz. Hätten die Oesterreicher ihre ganze Streitkraft in Galizien konzentriert, dann wären sie wohl im Stande gewesen, dieses Gebiet vor der russischen Invasion zu bewahren, aber dann hätten sie der Armee Hindenburgs nicht die Hand reichen können. Ohne die österreichische Hilfe bei Tschenschau hätten die Deutschen, die schon mit den russischen Nordarmeen genug zu tun hatten, die Armee Iwanows nicht zum Stehen bringen können; die wäre bei Beuthen-Gleiwitz-Oderberg-Neitseh in Mähren eingefallen — auf dem besten Weg nach Brünn und Wien. Dieser russische Vorstoß, der unbedingt geplant war, und der bei der Verteidigung Galiziens um jeden Preis gelingen mußte, hätte eine Rück-

wartskonzentration der ganzen österreichisch-ungarischen Armee zur Folge gehabt. Oesterreich-Ungarn wäre überrannt gewesen.

Die verbündete deutsche und österreichische Heeresleitung erkannte die Gefahr, die der Vorstoß Iwanows gegen Tschenschau in sich schloß und deshalb entließ sie Ost-Galizien von Truppen, um das schlesische Tor schließen zu können, was ihr auch im vollsten Umfang gelang: die Iwanowsche Armee hat sich schon hundert Kilometer rückwärts konzentrieren müssen und empfindet aller Wahrscheinlichkeit nach keine Schulsucht nach Wien mehr.

Kann vielleicht einer der Herren Kritiker, die jetzt so sehr das Schicksal Lembergs und Chernowitz beklagen, sich ausdenken, was geschehen wäre, wenn Iwanow mit drei bis vierhunderttausend Mann anstatt hinter Kjelec vor den Toren Wiens stände?

Daß die Zusammenkunft der drei Könige des Nordens in Malmö sich gegen Englands Gewalt Herrschaft zur See richtete, war schon auf die erste Nachricht hin anzunehmen. Die Vermutung wurde zur Gewißheit, als die englische und französische Presse und mit ihr die Agenturen Reuters und Havas sich gar nicht so öffrig in der Wiederholung der Behauptung erweisen, die Konferenz erfolge, um Mittel und Wege zu vereinbaren, wie sich die skandinavischen Reiche gemeinsam gegen den Druck schützen könnten, den Deutschland auf sie ausübe, um sie zur Preisgabe ihrer Neutralität zu bewegen. Daß es in Wirklichkeit umgekehrt war, darüber hatte schon seit Wochen die nordische Presse keinen Zweifel gelassen. Die Schicksale des nordischen Handels durch die Engländer waren so unerträglich geworden, daß in den drei Staaten, für welche die ungehinderte überseeische Schifffahrt eine Lebensfrage ist, die Empörung gegen England in gleichem Maße wuchs, wie die Bewunderung für Deutschland ob seiner erstaunlichen Leistungen und seiner korrekten Haltung während des Krieges zunahm. Den letzten Anstoß hat dann folgender Vorfall gegeben.

In den ersten Dezembertagen haben die drei Verbündeten die Ansinnen an Norwegen und Schweden gestellt, den Hafen Narvik zur Einfuhr von Kriegsgüterland nach Rußland zu öffnen und alle Waffen- und Munitionsendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn dort hin gelangen zu lassen. Da die Bahn von Narvik (im Nordnorwegen) aus 30 Kilometer über norwegisches und von der Grenzstation Rückersgrausen aus bis zur finnischen Grenze über schwedisches Gebiet führt, nach Lulea an der Nordwestküste des Bottnischen Meerbusens, so bedeutete dieser Antrag einen Vorstoß gegen die Neutralität der beiden Staaten. Das Vorgehen des Mörderkonjunktums wurde also klatt abgelehnt, denn die skandinavischen Länder nehmen es mit ihrer Neutralität ernst. Aber um sich gegen unliebsame Überraschungen zu schützen, die ja bei der englischen Verachtung aller Rechte der Schwächeren nicht ausgeschlossen waren, schien ein gemeinsames Vorgehen erforderlich.

Wenn die nordischen Könige sich zu dieser Zusammenkunft entschlossen, die für Schweden und Norwegen ein Vorgehen und Vergessen der Ereignisse der jüngsten Jahre zur Voraussetzung hatte, so mußte das Bedürfnis sehr dringend sein. Wir sehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Tatsache der Konferenz in London ziemlich ernüchternd gewirkt hat, zumal die Demonstration der Studentenschaft von Lund und die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden deutlich zeigten, daß die drei Könige durchaus mit Zustimmung ihrer Völker handelten. Aus der amtlichen Mitteilung über den Verlauf der Zusammenkunft läßt sich nicht viel ersehen. Sie ist sehr vorsichtig in allgemeinen Wendungen gehalten, um die Neutralität nicht zu verletzen. Die nötigen Erläuterungen werden die skandinavischen Gesandten in London und Paris schon geben! Die Note lautet:

„Die Besprechung wurde am Freitag, 18. Dezember, mit einer Rede König Gustavs eröffnet, worin der König, gleichzeitig unter Betonung der Einigkeit der nordischen Reiche und der Absicht, die Neutralität anrecht zu erhalten, den Wunsch nach fortgesetzter Zusammenarbeit zwischen den Reichen aussprach, und zwar zum Schutz der gemeinsamen Interessen. Der König erklärte, daß er die Monarchen, die

nemarks und Norwegens zu der Verhandlung eingeladen habe in dem Bewußtsein seiner Verantwortung vor der Mit- und Nachwelt, damit nichts unterlassen werde, was den drei Völkern zu gemeinsamen Nutzen dienen könne. Die Ansprache des schwedischen Königs wurde von dem König von Norwegen und dem König von Dänemark erwidert, die beide ihre lebhafteste Freude über die Initiative des Königs Gustav bezeugten und gleichzeitig die Hoffnung ausdrückten, daß die Zusammenkunft gute, segensreiche Folgen für die drei Völker haben möchte. Die Zusammenkunft wurde am Sonnabend, 19. Dez., mittags, geschlossen. Die Verhandlungen zwischen den Königen und den Ministern des Äußeren haben nicht nur dazu gedient, die bestehenden guten Beziehungen zwischen den drei nördlichen Reichen weiter zu befestigen, sondern während der Verhandlungen ist auch die Einigkeit in denjenigen Fragen festgestellt worden, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgebracht worden sind. Schließlich ist man übereingekommen, die glücklich eingeleitete Zusammenarbeit fortzusetzen. Zu diesem Zweck wird man, wenn die Umstände den Anlaß dazu bieten, die Vertreter der Regierungen von neuem zusammentreten lassen."

Kolonisation u. Einwanderung.

Von Dr. Paulo de Moraes Barros, Staatssekretär für Landwirtschaft, Handel und öffentliche Arbeiten des Staates São Paulo.

I.
Der Paulistauer Ackerbauer macht in dem Bericht, den er dem Staatspräsidenten erstattete, Ausführungen von so grundlegender Bedeutung zu dem Kapitel „Kolonisation und Einwanderung“, daß wir uns nicht versagen können, seine Darlegungen vollinhaltlich wiederzugeben. Herr Dr. Paulo de Moraes Barros schreibt:

Ein Gegenstand von außerordentlicher Wichtigkeit, welcher immer die größte Aufmerksamkeit der öffentlichen Gewalten erfordert, da er unmittelbar auf die Entwicklung unserer Wirtschaftskräfte wirkt, ist die Bevölkerung des Gebietes, deren Hauptfaktoren Einwanderung und Kolonisation sind. Was die Einwanderung anbelangt, so dauerte die in Europa begonnene Strömung an, tatkräftig gefördert von unserer Verwaltung, besonders in den letzten zwei Jahren, wo die jährliche Einwanderung mehr als 100.000 Personen betrug. Diese Tatsache beweist offensichtlich, daß die Lage des Landarbeiters im Staate sich immer besser gestaltet, sowohl in materieller Hinsicht, denn er findet entsprechende Entlohnung für seine Arbeit, als auch in moralischer Beziehung, dem Gesetze und Verordnungen schützen wirksam seine Rechte.

Man kann nicht einwenden, daß die Vorteile, die der Einwanderer bei uns findet, nicht ausreichen, ihn an die Scholle zu fesseln. Es gibt keinen bereiteren Gegenbeweis als den Überschuß zu unseren Gunsten zwischen der Ankunft und der Abfahrt von Passagieren 3. Klasse in Santos, und als die steigende Zahl der ohne Staatsbeihilfe kommenden Einwanderer. Diese betrug im Jahre 1912 59.319, bei einer Gesamteinwanderung von 101.947, und im Jahre 1913 60.063 bei einer Gesamteinwanderung von 119.757. Es ist klar, daß ohne wirkliche Garantien und Vorteile die ununterstützte Einwanderung eher ab- als zunehmen würde, denn es ist ja bekannt, welche strengen Maßregeln die Auswanderungsämter ergriffen haben, um die Verminderung ihrer Bevölkerung, besonders der ländlichen, zu vermeiden.

So wanderten im Jahre 1913 fast 24.000 Personen aus Italien ohne staatliche Beihilfe ein, trotz dem Verleumdungsfeldzug, der hier und auf der Halbinsel gegen uns geführt wurde und der dort den Erlaß von Ausnahmemaßregeln zur Folge hatte, mit dem Zweck, die Auswanderung nach unserem Lande zu verhindern. Übrigens sind derartige Maßnahmen nur von sehr zweifelhaftem Erfolge, denn wir besitzen bereits eine große Bevölkerung italienischen Ursprungs, deren Interessen fest in unserem Boden verwurzelt sind, die mit uns in innigster Gemeinschaft lebt und deren Wohlstand natürlich auch im Ursprungslande bekannt wird, wo er die beste Propaganda für uns bildet, welche alle Anstrengungen, die Auswanderung nach unserem Staate zu verhindern, zu nichts macht.

Dasselbe wird sich in den übrigen Ländern zutragen, wo Arbeitskräfte in Fülle vorhanden, aber Arbeitsgelegenheiten knapp sind, oder wo die Entlohnung so gering ist, daß die Arbeiter notwendig durch Mangel zur Auswanderung gezwungen werden. Damit wir aus diesen Lehren praktischen Nutzen ziehen, dürfen wir nicht nachlassen in unseren Anstrengungen, die Zahl der bei uns schaffend werdenden Einwanderer zu vermehren, indem wir die Selbsthaftmachung durch ständige Verbesserung ihrer Lage erleichtern und anregen. Alle Opfer, die der Staat dafür bringt, sind gerechtfertigt.

Wir sind nicht der Meinung derjenigen, die da sagen, die Einwanderung ohne Staatsbeihilfe sei die einzige, deren wir uns bei unserer Besiedlungspolitik bedienen dürften. Theoretisch ist diese Ansicht zweifellos anerkanntswert. Aber in der Praxis zeigt die Beobachtung der Vorgänge bei der Einwanderung in ausgedehnten Neuländern, deren Menschenstrom verwandter Rasse aus weiter Ferne

kommen muß, daß die Einwanderung ohne Staatsbeihilfe nur in geeigneten Perioden von statten geht.

Bekanntlich bestehen im allgemeinen die ersten Einwanderer aus Abenteurern aller Art, die phantastische Reichtümer leicht zu erwerben träumen, was nur in einem glänzenden Dorado möglich wäre. Dieser ersten Periode folgt die wohllose Anwerbung von Arbeitskräften: jedes Element ist wertvoll, wenn es nur zur Erschließung der natürlichen Reichtümer ohne systematische Arbeit taugt. Erst nachher beginnt die Besiedlung unter Auswahl, noch mit Staatsbeihilfe, wobei berufliche Fähigkeit vor allem verlangt wird, und schließlich folgt die Einwanderung von Leuten, die aus eigenem Antrieb ihr Vaterland verlassen, wobei je nach den höheren oder geringeren Anforderungen des Siedlungslandes verschiedene Abstufungen bestehen. Und kein Land, dem es an Arbeitskräften mangelt, kann die Förderung jener ersten Phasen durch eine entsprechende Propaganda unterlassen, wenn es seinen entstehenden Industrien nicht noch größere Schwierigkeiten bereiten will, eine Propaganda, die im direkten Verhältnis zur Steigerung des moralischen Niveaus der Einwanderer vermindert werden kann. Das ist die Geschichte aller Kolonialländer, ist unsere eigene Geschichte.

Der wertvollste und vielleicht einzige Faktor bei der Förderung der Einwanderung aus eigenem Antriebe ist das Herbeirufen von Verwandten und Freunden aus der Heimat durch schon unter uns wohnende Kolonisten, denen es wohlgeht. Das ist die wirksamste Form, deren Erfolge diejenigen der amtlichen Propaganda weit übertreffen und die alle Hindernisse überwindet. Man kann also Hilfe und Unterstützung für die Anfangsperiode des Einwanderungsdienstes nicht versagen, schon aus dem Grunde, weil die Einwanderung aus eigenem Antriebe den Besitz von Grundstücken verlangt, zu deren Ausgabe sich niemand ohne die Gewißheit schneller Wiedererlangung entschließen wird.

Zum Glück für São Paulo geht, wie wir mit inniger Befriedigung feststellen können, seine Besiedlung dieser letzten Periode entgegen. Dennoch ist es nicht ratsam, die Einwanderungspropaganda schon jetzt ganz einzustellen, da wir uns noch in einem Übergangsstadium befinden. Wir müssen noch die Bildung anderer schaffender Kontingente außer den italienischen abwarten. Erst dann sind wir in die erwünschte Lage gelangt, die uns erlaubt, uns mit der Einwanderung aus eigenem Antrieb zu begnügen.

Wenn unsere Absorptionfähigkeit dadurch genügend bewiesen ist, daß ein Drittel der Bevölkerung des Staates aus Fremden besteht, welche sich vollkommen mit dem einheimischen Element verschmelzen haben, so dürfen wir doch nicht überschätzen, daß diese Assimilierung leichter wurde durch die Rassenverwandtschaft, welche uns mit dem überwiegenden Teil der Einwanderer verbindet. Dafür zeugt der hohe Prozentsatz von Kindern aus Kreuzungen derselben Rasse in unseren öffentlichen Schulen, welche in der Folge der Generationen eine willkommene Verbesserung unseres ethnischen Typs darstellen werden. Außer den Italienern sind in der letzten Zeit andere Lateiner, nämlich Spanier und Portugiesen, in größerem Maße eingewandert. Sie haben sich als vollkommen geeignet für unsere Landwirtschaft erwiesen und derselben wichtige Dienste geleistet.

Es ist zu hoffen, daß diese neuen Elemente binnen kurzem in unseren Pflanzungen schlaft werden und uns dann der völlige Verzicht auf die unterstützte Einwanderung möglich sein wird. Alles läßt annehmen, daß dies tatsächlich eintreten wird. Die Einwandererscharen, welche in der letzten Zeit ankamen, sind dank der strengsten hier und in Europa getroffenen Kontrolle sorgfältig ausgewählt, wobei besonders auf individuelle Eignung und auf gute Familienorganisation Geacht gelegt wurde. Allen wird sowohl bei der Einschiffung, als auch während der Ueberfahrt und bei der Ankunft alle Aufmerksamkeit gewidmet, in Übereinstimmung mit den gegebenen Versprechungen, die sorgfältig imgehalten werden. Es ist Tatsache, daß in den letzten beiden Jahren nicht nur die Zahl der Einwanderer zugenommen hat, sondern in direktem Verhältnis hierzu auch ihre Qualität.

Die Versuche mit der Einführung von Leuten anderer Herkunft gestatten noch keine Schlüsse, die der Fortsetzung günstig wären. Von der Einführung von Ansiedlern aus Malta und Syrien hat die Landwirtschaft keinen Nutzen gehabt. Die ersten eignen sich weder für das Land, noch für die städtische Industrie, weshalb wir sie fast alle wieder nach Hause schicken mußten. Und was die Syrier anbelangt, so sind sie für die Landarbeit ebenfalls vollkommen ungeeignet. Auch die Japaner scheinen uns, obwohl sie nützliche Arbeiter sind, den Anforderungen des Pflanzungsbetriebes wenig zu entsprechen. In verschiedenen Abteilungen sind bereits über 8.000 Japaner im Staate angelangt. Von den beiden ersten Zuzügen haben mehr als 40 Prozent ihre Kontrakte, die über ein Jahr lauteten, gebrochen. Ihre Vorliebe für städtische Arbeit, für die sie nicht eingeführt worden waren, ist offensichtlich.

Augenblicklich befindet sich unsere Produktivität in einer Ruheperiode. Die Landwirte verfügen für ihre wichtigsten Arbeiten über genügende Arbeitskräfte. Wir können außerdem den Beginn einer vielversprechenden Phase der ununterstützten Einwanderung aus rasseverwand-

ten Ländern feststellen. Es scheint daher klar, vor der Gestattung neuer Zufuhren erst einmal die Erfolge mit dem bereits eingeführten asiatischen Element abzuwarten. Vor allem müssen wir auch beobachten, wie sich sein Einfluß als ethnischer Faktor auf die zukünftigen Generationen gestalten wird.

Notizen.

Unsere Abreißkalender. Wir haben den Versuch gemacht, unsere wertvollen hübschen Abreißkalender, die wir unseren Abonnenten als Neujaarsangebinde überreichen wollen, mit der Post zu versenden. Dieser Versuch hat leider ein schlechtes Resultat gezeitigt, da die Kalender alle beschädigt ankamen. Wir bitten deshalb alle unsere geschätzten Abonnenten aus der Hauptstadt S. Paulo und Umgegend, die die Zahlungen bis Ende Dezember 1914 geleistet haben, sich der Mühe zu unterziehen und die Kalender in unserer Expedition, Rua Libero Badaró 64, in Empfang zu nehmen. Unsere auswärtig wohnenden Abonnenten können die Kalender bei unseren Agenten abholen, denen wir sie in Kisten verpackt zugehen lassen werden. Wir bitten um Entschuldigung für die Mühe, die unseren verehrten Abonnenten durch das Abholen entsteht, es war aber durchaus unmöglich, der Post die Verteilung anzuvertrauen, da die Kalender bei dem Versuch, den wir machten, sämtlich beschädigt wurden.

Brasil Railway Co. Von den Vereinigten Staaten traf Herr W. Cameron Forbes hier ein, der zum „Receiver“ der Brasil Railway Co. bestellt und dessen Aufgabe es ist, die Interessen der Gläubiger des Unternehmens zu wahren, das bekanntlich insolvent ist.

Herr Forbes ist ein sehr smarter Yankee und eine Größe in der amerikanischen Finanzwelt. Als solche ist er Direktor verschiedener Banken und Baugesellschaften, außerdem gehört er auch dem Verwaltungsrat der United Fruit Co. an, welche die Bananenproduktion und die Bananenausfuhr Mittelamerikas fast ganz beherrscht. Herr Forbes hat sich auch als Beamter der Vereinigten Staaten betätigt. Er war eine Zeitlang Generalgouverneur der Philippinen, nachdem er vorher das Handels- und Verkehrsdepartement dieser Besitzung geleitet und als Vizegouverneur fungierte.

Herr Farquhar, welcher bekanntlich den großen Konzern der Brasil Railway Co. finanziert hat, stellte Herrn Forbes vorgestern dem Staatspräsidenten vor und reiste gestern mit ihm nach dem Staate Mato Grosso, wo die Brasil Railway Co. eines der größten, wenn nicht das größte Viehzuchtunternehmen in Südamerika betreibt.

Von der Zahlungsmöglichkeit der Brasil Railway Co. werden mehr oder weniger alle die zahlreichen Unternehmen in Mitteleuropa gezogen, welche der große Konzern mit seinen Polyphenanen umspannt. Das ist unsonstlich zu bedauern, als falls sich die Erwartungen Farquhars erfüllt hätten — und diese Erwartungen basierten auf wohlüberdachten und großzügig veranlagten Plänen — das brasilianische Wirtschaftsleben einen bedeutenden Aufschwung genommen und ein großer Schritt auf der Bahn der ökonomischen Selbstständigkeit des Landes vorwärts getan worden wäre.

Die Brasil Railway Co. ist hauptsächlich durch den europäischen Krieg in kritische Lage geraten. Sie hätte noch große Geldmittel bedurft, um ihr Programm durchzuführen und ihre Unternehmen lebensfähig zu machen. Der Krieg bewirkte, daß plötzlich alle Geldquellen versiegten. Es erscheint uns fraglich, ob eine Sanierung, welche Farquhar vorschwebt, nach dem Kriege möglich sein wird. Europa wird aus ihm wirtschaftlich so geschwächt hervorgehen, daß es jahrelang für Südamerika keine Kapitalien übrig haben wird. Und die prekäre Finanzlage Brasiliens trägt wesentlich zur Fälschung des Verbrauches bei, das man sonst vielleicht doch noch lebensfähigen Unternehmen entgegenbringen würde.

Ein Problem, das dringend der Lösung bedarf. Je mehr die Sanierung der Städte fortschreitet und je eifriger die Gesundheitspolizei ihre Aufgabe erfüllt, desto mehr wird die kleine Landwirtschaft und der Gartenbau benachteiligt. Das trifft besonders auf São Paulo und die Agrikultur in der Umgebung der Stadt zu. Im großen ganzen ist der Boden im hauptsächlichsten Mümpiz von schlechter Beschaffenheit und ohne Dünger liefert er keine Erträge. Die Beschaffung von Dünger ist somit für die Kleinbauernwirtschaft in der Nachbarschaft eine Lebensfrage. Die Wirtschaften sind in der Regel so klein, daß eine Viehhaltung unmöglich ist, ganz abgesehen davon, daß die Gesundheitsbehörde auch die denkbar größten Schwierigkeiten macht. Nun bot den Leuten bisher der Müll einen, wenn auch nur schwachen Ersatz für den Stalldünger. Der Müll darf aber jetzt nur nach der Verbrennungsanlage in der Avenida Municipal abgefahren werden. Die in Sant' Anna ansässigen Kleinbauern haben sich deshalb hilfesuchend an die Landwirtschafts-Gesellschaft gewandt und diese hat die Aufmerksamkeit des

Präfekten auf den Gegenstand gelenkt. Die Bauern wollen ihrerseits gern ein Opfer bringen und bieten ein Terrain an, welches ihnen für die Abladung von Müll geeignet erscheint, ohne daß die öffentliche Gesundheit gefährdet wird.

Es steht zu erwarten, daß der Präfekt den Wünschen der Bauern unter den nötigen hygienischen Kautelen gerecht werden wird.

Falsche Stempelmarken. Die Untersuchung, welche bei der dritten Delegacia auxiliar in der Bundeshauptstadt wegen der Fabrikation und in den Verkehrbringen von falschen Stempelmarken im Gange ist, hat die Schuld aller der in Haft genommenen Personen, die wir bereits neulich namhaft machten, ergeben. Dieselben haben bedeutende Quantitäten gefälschter Marken in Umlauf gesetzt und nach mehreren Staaten geschickt. Die Polizeichefs von Rio, Minas und São Paulo werden angegangen werden, auf falsche Stempelmarken zu fahnden.

Tagesluxuszug. Der vor kurzer Zeit zwischen hier und Rio de Janeiro, sowie umgekehrt, eingerichtete Tagesluxuszug wird von heute ab wieder eingestellt werden, da ihn fast niemand benutzt hat.

Gegen das Bichospiele. Die Polizei der Bundeshauptstadt wird einen neuen Feldzug gegen das Bichospiele eröffnen, da sich herausstellte, daß dasselbe wieder ganz flott betrieben wird, und daß mehrere Bichobankiers ihren Betrieb wieder, wie früher, ausübten.

Companhia Industria e Comercio, Casa Tolle. Die Direktion genannter Gesellschaft erbat und erhielt von der dritten Delegacia auxiliar ein Mandat zur Beschlagnahme aller Waren, Bücher, Korrespondenz, Fakturen und Dokumente, welche sich in Rio de Janeiro unter Obhut des Herrn Alexandre Albuquerque befinden. Die Direktion behauptet, daß das in Rede stehende Geschäft in der Bundeshauptstadt ihre Filiale und Herr Alexandre Albuquerque ihr Geschäftsführer sei, der seine Pflichten nicht erfüllt habe. Das Mandat wurde zur Ausführung gebracht, die Waren usw. beschlagnahmt und das Geschäft geschlossen. Herr Alexandre Albuquerque hat bei der ersten Kammer des Appellationsgerichts „Habeas Corpus“ beantragt, unter der Begründung, daß er nicht Geschäftsführer sei, sondern für eigene Rechnung arbeite, und daß er durch das Vorgehen der Polizei in der Wahrung seiner Interessen geschädigt wäre, da er sein Geschäftslokal nicht betreten könne.

Aus Sparsamkeitsrücksichten. Infolge der Abstriche, die im neuen Kostenvoranschlag vorgenommen wurden, hat der Marineminister telegraphisch die Verfügung getroffen, die in Amazonas befindliche Schiffsjungen-Schule zu schließen. Es sind dort bis jetzt 100 Knaben untergebracht worden, die natürlich für die Marine ausgebildet, dem Lande gute Dienste leisten können. Ein Teil der landessprachlichen Presse ist über diese Schließung ungelassen und weist auf die gleiche Schule in Pernambuco hin, die erst vor kurzem 150 ausgebildete Matrosen zur Marine geschickt hat, die jetzt gute Dienste leisten. Wir haben vorausgesehen, daß die großen Abstriche, die man teilweise ohne genügende Ueberlegung machte, zu Unzuträglichkeiten führen würden und manche nützliche Einrichtung, die mit großer Mühe und mit vielen Kosten geschaffen wurde, wieder verloren gehen lassen würde. An der Schaffung der Marine zu sparen, halten wir für verkehrt; wir wollen gar nicht von einem Kriege sprechen, denn ein solcher bedroht Brasilien nicht und Eroberungspolitik soll auch nicht getrieben werden, aber die Küste Brasiliens ist eine sehr langgezogene, zu ihrem wirksamen Schutze braucht das Land eine gut ausgebildete Marine. Wenn man in unseren maßgebenden militärischen Kreisen einen ungetrübten Blick für den gegenwärtigen europäischen Krieg hätte und nicht durch die blinde Franzosenabetelei die Uebergriffe der Engländer übersehen würde, so würde man nicht so mir nichts dir nichts die Entwicklung unserer jungen Marine schon in ihren Kinderschuhen unterbinden, sondern sich sagen, daß John Bull auch eines Tages den Gedanken bekommen könnte, dem brasilianischen Handel direkt zu schaden, wie er es jetzt bei den skandinavischen Ländern und Holland tut und bei der großen nordamerikanischen Republik versucht. Für solche Uebergriffe gibt es dann nur eine gut ausgebildete Flotte, die die weite Küste nicht überall durch Strandbatterien geschützt werden kann, das läßt schon das Klima nicht zu. Aber daran denken unsere Machthaber nicht und deshalb wird an verkehrten Ende gespart. Man sollte zunächst einmal den Senatoren und Abgeordneten ihre Tagelöhner auf die Hälfte herabsetzen und andere weniger nützliche Dinge, als die Marine, abschaffen. Den Engländern wird allerdings ihr Ränderhandwerk durch Deutschland wahrscheinlich gelegt werden, aber das glauben doch die brasilianischen Politiker heute noch nicht, deshalb kommt bei ihnen doch die Möglichkeit nicht in Betracht, daß sie die Marine einschränken wollen, weil sie klar sehen, daß die englische Uebermacht zur See am Anfang von ihrem Ende steht.

Die Presse. Während die Volksvertreter in Brasilien die Existenz der Presse immer mehr und mehr erschweren, indem sie die Zölle und die Abgaben erhöhen, geschieht in der Nachbarrepublik Argentinien gerade das Umgekehrte. Man tut dort alles, um Zeitungen und Zeitschriften so billig wie möglich zu erhalten. Im gegenwärtigen Kostenvoranschlag wurde der Zoll auf Druckpapier erhöht und die Telegraphenaxe für Zeitungen in Bra-

silien verdoppelt. Die argentinische Volksvertretung tat das Gegenteil. Sie erniedrigte den Zoll auf den Import von Druckpapier für Zeitungen und Zeitschriften auf die Hälfte und verminderte die Telegrammgebühren für Zeitungstelegramme. Dieses Vorgehen stellt Argentinien weit über Brasilien. Die Zeitungen sind ein Kulturträger, die zur Verbreitung allgemeiner Bildung sehr viel beitragen. Das scheint man aber in brasilianischen Gesetzgebungsorganen nicht einzusehen. Man betrachtet die Zeitungen als Förderer der Zwecke der eigenen Partei und unterstützt sie in diesem Sinne, während man sie am liebsten vernichten möchte, wenn sie der Partei des Gegners dienen. Zeitungen als Kulturträger, zur Verbreitung allgemeiner Bildung sind in Brasilien etwas unbekanntes, wenigstens vorläufig noch.

Turf und Sport. Pferderennen auf der Rennbahn des Jockey Clubs Paulistano in der Mooca. Das Programm des am nächsten Sonntag, den 24. d. M., stattfindenden Meetings ist sehr gut zusammengestellt. Das Haupt-Item ist das Rennen Hippodromo Paulistano über die Distanz von 1700 m und einem Preise von 700 Milreiros, zu dem die folgenden Pferde genannt sind: Zigomar, 54 kg, Candidato, 58 kg, St. Ulpian, 52 kg und Chileno, 50 kg. Außerdem finden noch 5 weitere Rennen statt. — Aus Rio de Janeiro werden die Hengste Sultão und Helios erwartet, die hier der Obhut des Trainers Francisco Bento de Oliveira anvertraut werden. Der Sohn des Sizergh wird hier zum ersten Male am 7. Februar starten, und verspricht man sich sehr viel von seinem Auftreten.

Auf dem Felde der Ehre. Am 17. Dezember v. J. erlitt auf dem Schlachtfelde in Frankreich Herr Ingo Gerhard aus Leipzig, Ersatz-Reservist im ersten bayrischen Infanterie-Regiment, den Heldentod fürs Vaterland. Der ruhmreich Gefallene war, ehe er dem Rufe zu den Fahnen folgte, ein treuer Mitarbeiter der Companhia Lithographia Hartmann & Reichenbach und erfreute sich bei seinen Chefs sowohl wie bei seinen Kollegen der höchsten Achtung. Er war außerdem ein eifriges Mitglied des hiesigen Graphischen Verbandes. Ehre seinem Andenken!

Die Kaffeekartei. Unseres O-Mitarbeiters werden von unseren landessprachlichen Kollegen nach Gebühr gewürdigt. „Comercio de S. Paulo“ hat mehrere Artikel in portugiesischer Uebersetzung wiedergegeben, so auch den vom 15. ds. Mts. „A Hora“ kommentierte den Artikel in einer für seinen Verfasser sehr schmeichelhaften Weise.

Die Finanzen des Munizips São Paulo. Die Einnahmen des hauptstädtischen Munizips betragen von Januar bis September des vergangenen Jahres 8.078.268\$373, das sind 320.117\$744 mehr als für das ganze Rechnungsjahr 1914 veranschlagt war. Vergleicht man diese Einnahme indessen mit derjenigen aus der gleichen Periode des Jahres 1913 so findet man, daß sie 293.289\$092 niedriger war. Andererseits zeigte sie wieder eine Steigerung von 773.405\$449 gegen die Einnahme des Jahres 1912. Die Ausgaben in den ersten 9 Monaten des Jahres 1914 betragen 8.007.972\$595. Es ist also für das letzte Vierteljahr ein Saldo von 70.295\$678 geblieben, zu dem noch aus den bewilligten Krediten ein Saldo von 2.973.373\$359 einschliesslich des im Kostenvoranschlag vorgesehenen Saldo kommt.

Enteignungsrecht. Auf Grund eines städtischen Gesetzes enteignete die Präfektur auf gerichtlichen Wege das Haus Rua S. Bento Nr. 71 und einen Teil des Hauses Nr. 73. Für das erste zahlte sie 388.100\$000 und für das zweite Stück 358.740\$000, was eine Gesamtsumme von 746.840\$000 ergibt. Nachdem nun die Enteignung vollzogen war, appellierten die Pächter der beiden Häuser beim Tribunal de Justiça und erzielten ein für sie günstiges Urteil, weil das Enteignungsverfahren wegen Nichtzuständigkeit des Richters für ungültig erklärt wurde. Die Munizipalkammer versuchte die Vollstreckbarkeit des Urteils aufheben zu lassen, wurde aber abgewiesen. Infolgedessen richteten die Justiz- und Finanzkommission der Stadtverwaltung einen Antrag ein, der das Enteignungsrecht über die beiden genannten Häuser wiederherstellt, die im öffentlichen Interesse notwendig gebraucht werden. Der Enteignungsprozeß vor dem regulären Richter kann nun von neuem beginnen.

Avenida Anhangabahu. Um die Straßenflucht dieser projektierten Allee zu regulieren, wird die Stadtverwaltung die Präfektur bevollmächtigen, 151 Quadratterrain, welches jetzt der Firma Weiszflog Irmãos gehört, für den Preis von 33.264\$000 zu kaufen. Die Gesamtsumme für die Enteignung wird sich indessen auf 210 Contos de Reis belaufen, da der Firma Entscheidung zu zahlen ist für das Wiederaufbauen des Hauses, Wegnahme der Maschinen und während der Bauzeit verloren gehenden Verdienst. Die Firma Weiszflog Irmãos verpflichtet sich, ein Haus mit wenigstens drei Stockwerken und der Front nach der Avenida Anhangabahu zu erbauen.

Drei Selbstmordversuche an einem Tage. Die Selbstmordmanie greift wieder bedenklich um sich. Vorgestern versuchten drei Personen sich das Leben zu nehmen. In dem einen Falle war der Lebensüberdruß durch lange Krankheit, in dem anderen durch Liebeskummer erzeugt worden. Im dritten Falle konnten die Ersten nicht aufgeklärt werden. In allen drei Fällen hatten die Versuche keine verhängnisvollen Folgen.

Den wilden Mann spielte vorgestern ein gewisser Amador Pinto Corréa,

der Gewohnheitstrinker ist und Radau zu machen pflegt, wenn er des Faisels voll ist. Das war er am Mittwoch auch. Er ging mit dem Manne seiner Stieftochter, dem Maurer Domingos Pologione, Straß an, der in Tätlichkeiten ausbrach. Corrêa schlug in der Wohnung Pologiones die Fensterscheiben kaputt und bedrohte seinen Schwiegersohn, der aber einem Angriff Corrêas zuvor kam, indem er auf ihn einen Schuß abgab. Corrêa wurde getroffen, indes ist seine Verletzung leichter Natur. Pologione gab sich selbst in Haft.

Schiffahrtsgesellschaft Anstro-Americana. Herr Anton Cossulich, Vertreter genannter Schiffahrtsgesellschaft, befindet sich in Rio de Janeiro, um mit Unterstützung des österr.-ungar. Gesandten Verhandlungen mit der brasilianischen Regierung zu führen, damit die beiden Dampfer der Gesellschaft „Laura“ und „Alce“, die augenblicklich im Hafen von Bahia fest liegen, nach einem anderen Hafen in Südbrasilien fahren können. Herr Cossulich setzte der Regierung auseinander, daß das Verbleiben der beiden Dampfer im Hafen von Bahia nicht nur der Gesellschaft große Kosten verursache, sondern auch die Bewegung anderer Schiffe im Hafen störe. Er machte daher den Vorschlag, die beiden Schiffe unter Garantie der brasilianischen Regierung nach Rio de Janeiro oder Santos überführen zu dürfen, wo sie bessere Unterkauf finden können. Die Garantie ist notwendig, um die wechselläufigen Schiffe gegen die Angriffe der englischen Kriegsflotte zu schützen. Die brasilianische Regierung hat noch keine Antwort gegeben, weil der Fall ein verwickelter und dem Anschein nach nicht so leicht zu lösen ist. Die Schiffe müßten eben vorher festgesetzt und von der Bundesregierung kontrolliert. Kurs nehmen und dürfen sich natürlich nicht aus den brasilianischen Gewässern entfernen.

Die Früchte der Expedition Rondon. Zu den namhaftesten Erforschern Innerbrasilien muß Coronel Rondon gezählt werden, der bekanntlich Telegraphenlinien in Gegenden legte, die noch nie zuvor eines zivilisierten Mannes Fuß betreten hatte, und nebenbei mit Eifer naturwissenschaftlichen Studien oblag. Coronel Rondon ist indianischer Abstammung und wie wenige mit den Lebensgewohnheiten der roten Nannmenschen vertraut, die in den merkwürdlichen Urwäldern Brasilien herumschweiften. Coronel Rondon gehörte bekanntlich auch der Expedition Roosevelt an, der er unschätzbare Dienste leistete. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er sich liebtvoll seiner kupferfarbigen Volksgenossen annahm und durchsetzte, daß sie unter dem Schutz einer besonderen Behörde gestellt wurden, die denn auch bewirkte, daß die Söhne der Wildnis endlich Ruhe vor den „wilden“ Kulturmenschen haben.

Besonders groß war der Erfolg der Expedition Rondon in zoologischer Hinsicht. Die Expedition hat Sammlungen zusammengebracht, die an Reichhaltigkeit alles überreffen, was von früheren Expeditionen gesammelt wurde. Die Sammlungen bilden einen der wertvollsten Bestandteile des Nationalmuseums. Sie sind jetzt auch von hervorragenden Autoritäten, unter welchen sich der paulistauer Gelehrte Dr. Adolpho Lutz befindet, beschrieben worden. Die Beschreibungen bilden fünf stattliche Faszikel, welche dem Bericht Rondon beigefügt und nebst diesem dem Archiv des Nationalmuseums einverleibt wurden.

Der Gelddiebstahl an Bord des Nationaldampfers „Brasil“. Das gegen die mutmaßlichen Diebe eingeleitete Strafverfahren ist in eine neue Phase getreten, indem die Angeklagten, welche in Rio in Untersuchungshaft sitzen, vor den Strafrichter in Pernambuco zitiert wurden, wo sich der Diebstahl zutrug. Derselbe betraf sich auf 200 Contos.

Kabellnachrichten.

London 20. Die Zeitungen teilen mit, daß die Antwort der Vereinigten Staaten an England, wegen der Beschlagnahme des Dampfers „Dacia“, welcher jetzt unter amerikanischer Flagge fährt, erst nach der Konferenz der Staatssekretäre gegeben werden wird. Letztere werden heute oder morgen zur Beratung zusammentreten.

London 20. Das Handelsamt verbietet den Export von Eisen, eilfertigen Bolzen, sowie aller Oele, überhaupt mit Ausnahme des Leinöls. Diese Produkte dürfen nur nach den englischen Kolonien oder unter britischer Oberhoheit stehenden Ländern versandt werden.

Lissabon 20. Der Revolutionsversuch der aus dem Heere ausgetretenen Offiziere misslang vollkommen. Die Anführer wurden verhaftet. Die Rühre ist in der ganzen Republik absolut gesichert.

New York 20. Telegramme aus Cap Haiti teilen mit, daß die Revolutionäre den General Guilherme, Präsidenten der Republik, zu ihrem Führer erkoren. Sie begaben sich dann nach Port-au-Prince um die Regierungstruppen, die unter General Theodoro kämpften, anzuziehen.

Berlin 20. (via New York) Die offiziellen Zeitungen teilen heute mit, daß Deutschland noch für zwei Jahre ein Kupfer versehen sei, welches nur für elektrischer Kabel verwendet werden wird. Die hauptsächlichsten Lebensmittel reichen überhaupt für unbestimmte Zeit und die einberufenden Rekruten sind in so großer Zahl vorhanden, daß der Krieg so

lange es nötig ist, d. h., bis der vollständige Sieg errungen ist, fortgesetzt werden kann und zwar handelt es sich nur um vollständig ausgebildete Leute.

New York 20. Die „Associate Press“ erhielt ein Telegramm von ihrem sich in großen deutschen Hauptquartier in Frankreich befindlichen Korrespondenten. Derselbe berichtet, daß General von Falkenhayn dem Kriegsminister und dem Generalstabschef die Mitteilung gemacht habe, daß die Offensive des Generals Joffre zusammengebrochen sei, daß die englischen Soldaten gut kämpfen, daß sie aber keine Offiziere haben und daß dieser Umstand das Scheitern ihrer Angriffe herbeiführt.

Telegramme, die uns nicht erreichten.

New York 11. Jan. Aus Wien wird über Berlin gemeldet, daß nach dem Untergang des kleinen ungeschützten Kreuzers „Zenta“ am 16. August 1914 weder ein Schiff noch ein österreichischer Aeroplan von den Feinden vernichtet oder beschädigt worden sei; kein Mann der Besatzung der Flotte sei verwundet worden. Dagegen habe die französische Flotte das Unterseeboot „Curie“ und das Linienschiff „Combat“ verloren, welche letzteres von zwei Torpedos getroffen worden sei. Seit dem 3. Dezember sei kein feindliches Kriegsschiff an der österreichischen Küste gesichtet worden mit alleiniger Ausnahme eines Unterseebootes.

Washington 14. Jan. Berliner Nachrichten zufolge weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die bereits bekannnten französischen Anklagen über angeblich von den Deutschen begangene Grausamkeiten energisch zurück und verlangt Namensnennungen. Auf einfache Angaben hin, die jedes Rückhaltes entbehren, könne eine Untersuchung, zu der die deutsche Regierung sofort bereit sei, nicht eingeleitet werden. Wie die deutsche Regierung in solchen Fällen vorgeht, das beweist der Fall von Luneville, der vollkommen erledigt ist. Es ist bewiesen, daß französische Zivilisten einhalb Stunden lang ein Feldhospital, das mit Verwundeten angefüllt war, besaßen haben, wie sie auch auf bayrische Truppen feuerten. Die deutsche Regierung bereitet die Veröffentlichung des Berichtes mit beschworenen Aussagen einwandfreier Zeugen vor. Ferner ist festgestellt, daß französische Soldaten die Häuser ihrer Landsleute geplündert haben. Ferner ist bewiesen worden, daß französische Soldaten auf dem Schlachtfelde Gefangene und Verwundete gemartert und dann ermordet haben. Ferner ist bekannt, daß sie Ärzte und Angestellte von Hospitälern ins Gefängnis geworfen haben, was den internationalen Gesetzen widerspricht.

New York 14. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet, daß laut Bericht der „Petersburger Börsenzeitung“ der Gouverneur der Provinz Aserbeidjan, Schodja-ed-Daulah, auf der Flucht vor den Türken in Tiflis ankam, woselbst er noch eine Brücke in der Nähe von Minadoab mit 400 Kavalleristen verteidigt hatte. Eine Abteilung von 1800 Mann verteidigte ein Fort, eine andere Abteilung in der Stärke von 1200 ein anderes. Die Kavallerieabteilung wurde bis auf vier Mann aufgerieben. Inzwischen flohen die Bewohner von Minadoab nach Maragha, und auch der Gouverneur setzte seine Flucht zu Pferde nach Djulfa fort.

Washington 14. Jan. Der „New York Times“ veröffentlichte einen langen Artikel, in welchem er erklärt, die Haltung der Bevölkerung des Elsaß Frankreich gegenüber sei die größte Enttäuschung für den französischen Chauvinismus gewesen. Der französische charvinistische Schriftsteller Maurice Barrès gibt zu, man habe geglaubt, die Elsaß-Lothringer würden den Franzosen in die ausgebreiteten Arme fallen. Das wäre vielleicht noch 1871 möglich gewesen, aber jetzt fülle sich die Bevölkerung vollkommen deutsch.

Washington 14. Jan. Dem „Rech“ zufolge ist am 4. Januar in Petersburg eine große Anzahl von Juden verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden, weil sie sich dort ohne Erlaubnis aufhielten.

Washington 14. Jan. Die bedeutendsten russischen Zeitungen, „Rech“, „Russkoye Slovo“ und „Ruskiawedomost“ veröffentlichten lange Artikel über die Schwierigkeiten, in welchen sich Rußland durch den Krieg befindet; es fehlen alle Güter, welche Rußland vordem aus Deutschland eingeführt hatte, wie z. B. optische Artikel, Drogen usw.; andererseits kam Rußland seinen Kaviar, sein Holz und Getreide, seine Felle, Spirituosen und die Produkte seiner Lederindustrie nicht exportieren. Die Lederindustrie liegt überhaupt schwer darnieder, weil die Gerbstoffe fehlen, welche sie immer aus Deutschland erhalten hatte. In Polen herrscht allenthalben Hungersnot. Trotz des Moratoriums ist die Zahl der Zahlungseinstellungen ungeheuer.

Washington 14. Jan. Aus London kommt die Nachricht, daß der „Standard“ festgestellt hat, es würden für außerordentlich bedeutende Beträge englische Konsols unoffiziell unter dem Minimalpreis verkauft.

Washington 14. Jan. Aus Rom kommt die Meldung, daß der italienische Abgeordnete Belmonte in einer Versammlung in Mailand erklärt hat, der Sieg Frankreichs und Englands werde Italien zu beiden Staaten Vasallen im Mitteländischen Meere machen; nur Italiens aus-

drückliche Neutralität sei die Ursache seiner günstigen diplomatischen Situation.

Washington 14. Jan. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Petersburg, daß 18 russische Generale in hohen Stellungen verabschiedet worden sind.

New York 14. Jan. Die Republik Panama hat gegen England und Japan Protest wegen Verletzung der Neutralität erhoben, da ihre Kriegsschiffe in die Bucht von San Miguel einliefen und daselbst Kohlen und Proviant einnahmen.

Washington 14. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet, daß man verschiedene Kosakenregimenter aus der Front nimmt und in die großen Städte legt, da man Revolutionen befürchtet.

Washington 14. Jan. Die russische Regierung hat den Major Hasselblatt in der finnischen Stadt Vasa verhaften und nach Sibirien bringen lassen. Außerdem wurden der russische Politiker Adamowitch und 73 andere verhaftet, die gleichfalls nach Sibirien geschickt wurden, weil sie eine Arbeiterzeitung gegründet hatten.

New York 13. Jan. Die „Truth Society“ veranstaltete eine Massenversammlung. Der Präsident O'Leary liest die Protestrede und wies an der Hand von stereotypischen Bildern nach, daß sich die englische Presse ihrer Fälschungen voll bewußt ist. Ferner wies der Redner Handlungen der Regierung nach, welche gegen die Neutralität verstießen; er verlangte das Waffenausfuhrverbot. Zum Schluß seiner mit größtem Beifall aufgenommenen Rede lobte Mr. O'Leary die Wahrheit der deutschen Nachrichten, welche die einzigen seien, denen man Glauben schenken könne.

Amsterdam 13. Jan. Die Deutschen exportieren aus den wieder in Betrieb gesetzten Kohlengruben von Mons, Charleroi und La Louviere Kohlen nach Deutschland, sowie Hölzer aus den Waldgütern von Namur, Brabant und Hainaut.

Schulter an Schulter.

Von Ernst Klein, Kriegsberichterstattler.

Man braucht nur von Breslau auf der über Oels längs der Grenze nach preussisch-Herby führenden Bahn zu fahren, um sich mit eigenen Augen davon überzeugen zu können, daß dieses Wort „Schulter an Schulter“ nicht nur in den Leitartikeln der Zeitungen und in den Despatches steht, die die offiziellen Persönlichkeiten miteinander wechseln, sondern daß es auch in der Wirklichkeit existiert. Daß diese ungarischen, deutschen und österreichischen Soldaten, die oft einer nicht die Sprache des andern verstehen, ein großes Ganzes bilden, besetzt von derselben Tapferkeit, von derselben Begeisterung.

Der ursprüngliche Kriegsplan der Russen hatte bekanntlich darin bestanden, durch ihre gewaltige Uebermacht zuerst die österreichische Armee zu vernichten und sich dann mit der ganzen Wucht auf Deutschland zu werfen. An der Tapferkeit der österreichischen Truppen ging dieser Plan in die Brüche — die Russen versuchten es also „anders rum“, verschoben ihre Hauptkräfte nach Polen und ergrieffen die Offensive gegen Schlessien und Posen. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung antworteten sofort darauf, indem sie eine derartige Neugruppierung ihrer Kräfte vornahm, daß die Russen bei ihrem Vormarsch gegen die deutsche Grenze auf eine von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Mauer stießen, an der ihre Offensive zerschellte. Die Oesterreicher mußten allerdings die Karpaten und Przemysl zum zweiten Mal preisgeben, aber dieses dem gemeinsamen Zweck gebrauchte Opfer hat seine Früchte getragen. Nicht nur, daß die gegen die deutsche Grenze sich heranwühlende Flut der Russen zum stehen kam, sondern die verbündeten Armeen konnten ihrerseits zur Offensive übergehen und im Norden Polens bereits eine wichtige Entscheidung für sich erringen. Lodz wurde unter schweren Verlusten der Russen erobert.

Dieser große Erfolg konnte nur durch ein lückenloses Zusammenarbeiten der beiden verbündeten Heeresleitungen erzielt werden. Alle Sonderinteressen des einen wie des andern mußten rücksichtslos beiseite geschoben werden — die zwei Armeen, die dem einen Feind, der einen Gefahr gegenüberstanden, mußten zu einer einzigen verschmelzen, mit einem Ziele und einem zum Siege führenden Willen. Für das große Publikum kommt dieses geistige „Schulter an Schulter“ weniger klar zum Ausdruck, aber was es sieht und empfindet, das ist die Kameradschaft der Soldaten.

Gegen halb neun Uhr abends kam ich von Berlin, wo ich mir meine Papiere beim Großen Generalstab hatte besorgen müssen, in Breslau an. Zum Schlafengehen wars zu früh, also ging ich in ein Theater, wo man gerade ein patriotisches Stück mit dem Titel „1914“ aufführte. Der Saal war ziemlich voll und besonders auf dem billigen Platzeln könn Tisch unbesetzt. Plötzlich erschienen drei leuchtgraue Leute, ein Feuerwerker und zwei Zugführer von einem Artillerie-Regiment, und machten ratlose Gesichter als sie keinen Platz fanden. Aber im Nu war Rat geschaffen. Von vier, fünf Tischen zugleich winkte man ihnen, sie sollten die freudlichsten Einladungen entgegen, so daß sie jetzt erst recht in Verlegenheit waren, weil sie nicht wußten, wohin sie sich setzen sollten. Das schwierige Problem wurde dadurch gelöst, daß sie sich jeder an einen anderen Tisch setzten. Und dann

ging ein Bewirtet los — und die drei brave Kanoniere ließen sich nicht lange nötigen; sie aßen und tranken, daß ihre Gastgeber eine Freude daran hatten.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach meinem vorläufigen Ziel. Die Strecke führt hier dicht an der Grenze entlang, und da die Front unserer Stellungen sich nicht weit von ihr — Gott sei Dank aber auf russischem Boden befindet — so fährt man hier mitten durch das Hasten und Treiben des Krieges durch. Ein Transport schiebt sich nach dem andern hinauf, bald ein deutscher, bald ein österreichischer, und auf den Bahnhöfen wimmelt es von hechtgraue — und feldgrünen Uniformen durcheinander. Viel Zeit hat ja keiner von den Leuten, es hat jeder seinen Antrag und sein Ziel, aber keiner geht an dem andern ohne Gruß vorüber, und wenn sie im Abteil nebeneinander sitzen, werden sie rasch zum Freund miteinander. Es sind viel stockungarische Regimenter auf diesem Teil der Strecke, und die Unterhaltung zwischen dem ober-schlessischen Landwehmann und dem Baka aus Sombor geht nicht immer sehr fließend von statten, aber sie verstehen einander doch, traktieren sich gegenseitig mit Pfeifentabak und Zigaretten, und wenn sie sich kennen, schütteln sie sich die Hände und sagen „Servus“ zueinander.

In einer größeren Station — den Namen kann ich natürlich nicht nennen — befindet sich das Etappenkommando einer österreichischen Armee; das Armeekommando selbst war hier gewesen, ist aber bereits seit mehreren Tagen weiter nach vorn ins Russische hineingerückt. Man ist ganz erstaunt, wenn man auf einmal in dieser Bahnhof einführt. Ungarischer Landsturm steht als Stationswache, und auf dem Bahnhof patrouillieren schlauke ungarische Gendarmen auf und ab. Die deutschen Uniformen verschwinden hier fast, und den guten Bürgern der Stadt tut die Wahl weh, wer ihnen besser gefällt, der „Honeyd-Husar“ oder der böhmische Dragoner, der ungarische Infanterist oder der österreichische Jäger. „Ach, die Oesterreicher sind alles hübsche, stramme Kerle —“, sagt der alte Herr, der mit mir im Abteil sitzt. „Wissen Sie, so freundlich, so lustig — so — na, wie heißt es denn —?“

„So fesch —!“
„Ja, ganz recht — so fesch!“
In dieser Station stiegen drei Ungarn zu uns ein, frische Burschen mit dem funkelgehobenen Feldweibelbüchel am Kragen. Sie waren drei Tage in Breslau gewesen, um allerlei für ihr Regiment einzukaufen, und luden nun, nachdem sie in diesem Orte übernachtet, zur nächsten Station, von wo sie mit Wagen zu ihren Stellungen abgehoben hatten. War keiner von den Dreien über zwanzig, Blut und Jugend war in ihnen und die Augen strahlten ihnen wie sie von den drei Tagen in Breslau erzählten.

„Die Leute waren lieb, überall wo wir hingekommen sind, hat man uns gleich begrüßt und gesagt: „Ihr seid Oesterreicher.“ Wir haben aber geantwortet: „Wir sind Ungarn!“ Und da waren sie grad so freundlich! Ganz fremde Leute haben uns zu Tisch in ihr Haus einladen wollen.“

„Wo liegt Ihr denn?“
Sie nannten den Ort, etwa 10 Kilometer jenseits der Grenze.
„Dort sind wir eingetrieben. Geht uns ganz gut. Seit ein paar Tagen ist kein Gefecht, da ist nur ein Halbregiment als Vorposten draußen in den Gräben, die andern sind im Ort. Die Verpflegung ist gut, vorwärts gehen wir auch — Kamms uns besser gehen?“

„Seid Ihr mit den deutschen Truppen zusammen?“
„Natürlich! Wissen S', so Schulter an Schulter, wie's in den Armeebefehlen heißt. Neben uns, gleich anschließend, liegt ein deutsches Regiment. Unser Regiment bildet bei uns die Verbindung mit den Deutschen. Wenn wir Zeit haben, besuchen wir uns gegenseitig, sie laden uns ein, wir sie, besonders wenn wir Gulasch haben, denn das essen sie alle gern.“

Der alte Herr, mein Reisegefährte seit Breslau, hörte den jungen Burschen zu und schmunzelte in seinen weißen Bart. Als sie dann in der nächsten Station ausstiegen, drückte er jedem von ihnen die Hand und sagte:

„Gott mit Euch, Jungens. Ich habe auch drei solche Burschen wie Ihr bei der Armee — zwei im Westen, einen hier. Der eine ist schon gefallen, aber die andern zwei leben mir noch. Da könnt Ihr Euch denken, daß unser Herz auch bei Euch ist!“

Und dann sah er ihnen nach, wie sie so jung und so frisch über den Bahnsteig sprangen.

Deutsche Flugzeuge über England.

Ueber den Erfolg der deutschen Flugzeuge, die am 19. d. M. über mehreren Städten Englands kreuzten, liegen weitere Einzelheiten vor. Die Straßen in Kings Lynn wurden am 20. morgens mit Glassplintern bedeckt vorgefunden. Die Rari-tätsensammler waren eifrig dabei, aller Art Scherben als Erinnerung an den kühnen Flug der Deutschen zu sammeln. Die Engländer haben ja bekanntlich solche Scherben, daß sie alle möglichen wertlosen Gegenstände als Andenken irgend welcher Ereignisse aufbewahren. Trotz des dichten Nebels waren die deutschen Flieger im Saale, Bomben in der Nähe des königlichen Palastes von Sandringham herabzuwerfen. In Grimston wurden die Was-

Die Hitze und ihre Schrecken

für das Säuglingsalter: Brochdrüsenfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc. sind dort am leichtesten zu überwinden, wo „Kafeko“ ständig als Nahrung gebraucht wird. „Kafeko“ bekommt den Kindern besser als alles andere, sie leiden dabei nicht an Verdauungsstörungen und des schlimmen Sommererkrankungen.

serwerke der Eisenbahn, die Quaianlagen und die Magazine, in welchen Munition aufbewahrt wird, beschädigt. Der Nebel verhinderte es, daß die Engländer ihre Kanonen auf die Flugzeuge abschießen konnten, andererseits waren die Flieger aber ebenfalls behindert, ihre Bomben auf feste Ziele abzurichten, was die Wirkung natürlich beeinträchtigte. Außer den Toten und Verwundeten in Yarmouth und den 4 Toten in Kings Lynn sind Sachbeschädigungen in vielen Privathäusern, in den Quaianlagen und an öffentlichen Gebäuden zu verzeichnen. Die Stadt Cromer lag, als die Flugzeuge über ihrem Gebiet kreuzten, in vollständiger Dunkelheit. Man hatte nämlich von Yarmouth aus das Herannahen der Flugzeuge signalisiert und infolgedessen wurden schleunigst alle Lichter gelöscht. Der Schaden in Yarmouth wird auf mehrere tausend Pfund Sterling angegeben. Die englische Presse ergreift sich natürlich in wütenden Ausfällen gegen die Deutschen und ihre Kriegführung, denn es kann ihnen natürlich nicht passen, daß durch diese Fernflüge der Deutschen klar erwiesen wird, daß die Tüchtigkeit der Flieger der Verbündeten im Verhältnis zu derjenigen der Deutschen fast Null ist. Das Bombenwerfen auf englischen Städte wird natürlich in allen Tonarten verdammte, das Zerstören oder vielmehr das versuchte Zerstören der Ballohallen in Düsseldorf und Friedrichshafen, das Kreuzen und Bombenwerfen über Freiburg war dagegen eine hohe patriotische und zivilisatorische Tat. Wenn die Militärflieger der Verbündeten nur tüchtiger wären, wenn ihre Apparate mit den deutschen nur konkurrieren könnten, sie würden gewiß das gleiche, nur noch in barbarischerer Art, versuchen. Die Gemeinheit, mit der England den Krieg führt, die aller Zivilisation Hohn sprechende Behandlung, der die deutschen Kriegsgefangenen (Militär und Zivilgefangene) in Großbritannien ausgesetzt sind, verlangen energische Gegenmaßnahmen, deshalb wäre jede falsche Schöpfung unangebracht. Nur wenn die Briten an eigenen Leibe erfahren werden, was sie anderen an Schaden zufügen wollten, werden sie von ihrem Hochmut geheilt werden und es endlich mitlassen, andere Völker in den Krieg zu hetzen, um die Kastanien für sie aus dem Feuer zu holen. Man kann deshalb nur wünschen, daß die Aktion gegen England von deutscher Seite mit aller Energie fortgesetzt werde.

Bunte Kriegschronik.

Die Zukunft Kiautschaus.

Erklärung des japanischen Ministers des Aeußern.

Einige Abgeordnete interpellierten den Minister des Aeußern Katō wegen des Satzes im japanischen Ultimatum an Deutschland, daß Kiautschau später an China zurückgegeben werden sollte. Der Minister erwiderte, er könne augenblicklich nichts über die Zukunft von Kiautschau sagen, Japan habe aber keine Macht diesbezüglich ein Versprechen gegeben. Der Zweck des Ultimatus sei gewesen, Deutschland zur Aufgabe von Kiautschau zu nötigen u. damit den Frieden im Osten zu sichern. An eine Zurückgabe von Kiautschau nach Beendigung des Krieges werde nicht gedacht, und es sei auch im Ultimatum nichts davon enthalten. — Das ist eine dreiste Lüge, denn Japan hat damals im Gegenteil erklärt, daß es Kiautschau nur zwecks Rückgabe an China von Deutschland einforderte. Aber glaubt hat es schon niemand.

Die Angebote der Tripleentente an Bulgarien

Das ultrarussophile Blatt „Balkanska Tribuna“ spricht von den vorgeschlagenen Entschädigungen, die die Triple-Entente Bulgarien versprochen habe, und betont, daß sie in Form wie Gehalt vollständig ungenügend seien. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß die russische Presse nach den Enthüllungen der letzten Tage wenigstens anführen wird, Bulgarien dafür zu rügen, daß es die Neutralität nicht aufgibt und nicht einen Platz in den Reihen jener bezieht, die, nachdem sie es herab gelassen, es nun einladen, für die Rechnung anderer die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es gibt in der jüngsten Vergangenheit Präzedenzfälle, die von andern, von Rußland begünstigten Staaten geschaffen worden sind und Bulgarien das Recht geben, in den europäischen Konflikt einzugreifen, sobald es sehen wird, daß der Moment gekommen ist, der ihm die beste Bürgergabe gibt, daß es die für seine nationale Sache gebrachten Opfer zu seinem Nutzen geltend machen kann.

Deutsche evang. Gemeinde in Santos. Sonntag, den 24. Januar, fallen die Gottesdienste aus. Mittwoch, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag): Gottesdienst um 10 Uhr im Deutschen Club.
Pfarrer Heidenreich.

Evangelischer Gottesdienst. Engro. Coelho, Conchal, Sonntag, den 24. Januar 10 Uhr im Hause des Herrn W. Meertens.
Pfarrer Heidenreich.

Deutscher Hilfsverein Kaiser Wilhelm-Stiftung
Donnerstag den 21. Jan. 1915, abends 8 1/2 Uhr,
in der Gesellschaft Germania
Jährl. Generalversammlung.
 1. Bericht des Vorsitzenden.
 2. Bericht des Kassierers.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Etwaige Anträge.
 N. B. Auch Damen sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Skandinavisk Forening Nordlyset
 Affolder Lorlag den 23. ds. sin Ordinaire Generalforsamling i Foreningens Lokale, Rua Brigadeiro Tobias 87.
 Da vigtige Sager ere til Forhandling, bedes om et Talrigt Møde.
 Bestyrelsen.

Deutscher Schul- u. Gesevverein Campus
 Am 26. Januar abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung
 Tagesordnung:
 I. Verlesen des Protokolls
 II. Bericht des Präsidenten
 III. Bericht des Kassierers
 IV. Bericht der Schul- und Baukommission
 V. Neuwahl des Vorstandes
 VI. Etwaige Anträge.
 Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
 DER VORSTAND.

Verein Deutsche Schule in São Paulo.
 Freitag, den 29. Januar 1915, Abends 8 1/2 Uhr, im Schulgebäude, Rua Olinda 48
Generalversammlung
 Tagesordnung:
 1. Verlesen des Protokolls
 2. Verwaltungsbericht u. Kassenvorlage
 3. Vorstandswahl
 4. Wahl dreier Rechnungsprüfer
 5. Anträge der Mitglieder.
 Laut § 13 unserer Satzungen ist diese Generalversammlung bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig. Der Vorstand.

Chop Gambrinus
 Rua Santa Efigenia No. 98
Grosser Humoristenabend
 Auftreten ersklassiger **Salon-Komiker.**
 Vortrag der letzten neuesten Schläger von Drüben.
 Eintritt frei Keim Sammeln.
 N. Guanabara-Chops 200 Reis.
 Kaltes Buffet wie bekannt unübertrefflich. Geneigtem Zuspruch sieht entgegen **Carl Gander.**

Chopslokal
 gut eingerichtet, eigenes Mohi list, mit guter Kundschaft, ist wegen Austritt des Teilhabers vorteilhaft zu verkaufen. Off. unter „Chopslokal“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 337

Hugo Gerhard aus Leipzig
 Ers.-Res. im bayr. Inf.-Reg. 1
 am 17. Dezember vorigen Jahres in Frankreich den Heldentod fand.
 Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.
 São Paulo, 21. Januar 1915. 378
Die Direktion der Companhia Lithographica Hartmann - Reichenbach.

Hugo Gerhard aus Leipzig
 Ers.-Res. im bayr. Inf.-Reg. 1
 Er war uns immer ein guter, lieber Freund und Kamerad und werden wir sein Andenken stets in Ehre halten.
 São Paulo, 21. Januar 1915. 377
Die Kollegen in der Companhia Lithographica Hartmann - Reichenbach.

Hugo Gerhard aus Leipzig
 im Alter von 26 Jahren am 17. Dezember 1914 in Frankreich sein junges Leben auf dem Felde der Ehre lassen musste.
 Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied unserer Organisation, dessen Tod wir aufrichtig bedauern u. dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
 S. Paulo, den 21. Januar 1915.
Der Vorstand des Graphischen Verbandes für Brasilien.
 Zahlstelle São Paulo. 379

Wegen Abreise Dr. Nunes Cintra
 Praktischer Arzt, Spezialist in Berlin.
 Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Fränkrankeheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnrohrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Benorrhöe. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor bezug des Salvatras aus Deutschland. - Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telefon 245. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 15

Zu vermieten
 elegant möbliertes Zimmer in einem Familienhaus mit Garten und Chaceira. Dient auch für Ehepaar. Näheres Rua Domingos de Moraes 76 (Villa Marianna), N. 51, Villa Marianna. 383

Sonntag, 24. Jan. 1915, nachm. 3 Uhr
im Saal der Gesellschaft Germania, São Paulo
Kostüm- u. Stellungsprobe
 für **Feldlager Deutsche Frauen Daheim Deutsche Barbaren Huldigung**
 Um vollständiges und pünktliches Erscheinen der verehrlichen Teilnehmer (Erwachsene und Kinder) wird dringend gebeten.
Die Kommission.

CASA LUCULLUS
 Salz-Heringe
 Brabanter Sardellen
 Dill-Gurken
 Pfeffer-Gurken
 Schwedischen Punch
 Rua Direita No. 55-A
 São Paulo. 7

Ein Junge
 von 16 Jahren mit Stadtkenntnissen und der portugiesischen Sprache mächtig, sucht irgendwelche leichte Beschäftigung. Offerten Rua Tupinambá N. 68 (Largo Guanabara), S. Paulo. 375

Iris-Theater
 Rua 15 de Novembro 8, PAULO
Kino-Vorführungen
 mit abwechslungsreichem Programm 18
Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.
 Jeden Sonntag grosse Matinee.

Rekordtabelle der Nordstjärnan
 — Stockholm-Johnson-Linie —
 Direkte Linie nach Schweden und Norwegen
 Der schwedische Dampfer 275
Kronprinzessin Margareta
 erwartet am 23. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach
 Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.
 Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in
SANTOS
Schmidt, Trost & Co.
 Rua Sto. Antonio N. 50.

Verkaufe
 deutsche Haushaltsachen als Damenbetten, sehr gute Matratzen, Betläuhen, neue Nähmaschine, nichtgebrauchter Wekscher Konservierapparat, 1 Milchschleuder, 1 John'sche Waschmaschine, Glas- und Silbersachen, Messer, Gabeln, Schalen usw., Ferner Schränke, Kommoden, Waschkommoden und Geschirre, Stühle, Tische, Bücher, Bilder, Decken, Lampen, Vasen, gut bevollkommene, moderne Büchereistücke, Honigschleuder, 120 Kilo feines Honig, 1 Rind, 2 hochtragende gute Rassenkühe, ein Ferkel, mehrere Sättel, Bettstellen mit Matratzen. 245
Wilhelm Tolle,
 Deutscher Garten.

Drs. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte
 — Sprechende deutsch —
 Sprechstunde: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
 Wohnungen: Rua Maranhão No. 3 Telefon 3307
 Rua Albuquerque Lima 85 Telefon 4002.
 Büro: Rua José Bonifacio N. 7 Telefon 2946

Copeira
 Für ein kleines Familienhaus eine gute Copeira, die portugiesisch spricht, gesucht. Rua Maranhão 15 (Hygienopolis), S. Paulo.

Haushälterin
 Eine ältere, alleinlebende Frau ohne Anhang, in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren, sucht Stellung als Haushälterin oder Führung einer Republik. Zu erfragen Rua General Ozeiro 58, S. Paulo. 382

Klinik
 für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
 Spezialist. 17
 Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr
 Rua S. Bento 33. - Wohnung: Rua Sabará No. 11.

Familienvater
 vor Ausbruch des Krieges Lagerbuchhalter in deutschem Importhaus am hiesigen Platze (Maschinen und elektrische Artikel), sucht irgend eine Beschäftigung. Off. unter „Julius Radock“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. (gr.)

Chromo-Lithograph
 Erste Kraft, durchaus selbstständiger Arbeiter, sucht Stellung. Werte Angebote unter „Lithograph“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 358

Fräulein
 welches in Handarbeiten erfahren ist, sucht Stelle als Gouvernante od. Kinderfräulein. Spricht deutsch und französisch. Off. unter „E. Sch.“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 374

Deutsche Dame
 wünscht den Haushalt eines alleinstehenden Herrn zu führen, hier oder im Innern. Spricht portugiesisch. Offerten unter „Argente“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 353

Gouvernante
 für zwei Kinder, eines von 5, das andere von 8 Jahren, gesucht. Gute Empfehlungen verlangt. Alameda Barão de Limeira 29, S. Paulo. 341

Beamter
 verunglückt, auf der Reise, durch den Krieg in Not geraten, bittet erleidenden Herrn oder Dame um Stellung gleichweicher Art. Offerten unter „D. L. F.“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 350

Zu vermieten
 elegant möblierte Zimmer in einem Familienhaus, mit Garten, Balkon und Terrasse. Mit oder ohne Pension. 15 Minuten vom Zentrum. Gute Bondverbindungen. Rua Arthur Prado 95, Paraisópolis, S. Paulo. 104

Geschäftseröffnung
 Hierdurch teile ich ergebenst mit, dass ich in der Rua Dr. Duarte de Azevedo 75 (Sant'Anna) eine **Bauklempnerei und Installationsgeschäft** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, reelle Arbeit bei billigen Preisen zu liefern. 355
 Mit Hochachtung **Adolf Ehrhardt.**

Gouvernante
 Gesucht eine Gouvernante, die fließend deutsch u. französisch spricht, für drei Kinder im Alter von 5 bis 11 Jahren bei deutschsprechender brasilianischer Familie. Zu melden von 6 bis 9 Uhr abends in der Avenida Paulista 21. 361

Parque Villa Marianna
 Dieses Restaurant und Bar mit guter Kundschaft ist zu billigem Preise zu verkaufen, weil der Besitzer sich von São Paulo zurückziehen will. Näheres Rua Dr. Domingos de Moraes No. 201, S. Paulo. 218

Staatlich geprüfte Lehrerin
 englisch u. französisch sprechend, sucht Stellung in Schule oder Haus, oder Privatstunden, auch Aufgabsunterricht in Klavier. Off. unter „Lehrerin“ an Caixa 406, S. Paulo. 312

Oesterreicher,
 von Beruf Maschinenschlosser, Eisen- und Metallarbeiter, sucht Beschäftigung gegen mässigen Lohn. Gute Referenzen. Gehet auch als Monteur ins Innere des Staates. Nähere Informationen erteilt das k. u. k. österreich-ungar. Konsulat, São Paulo. (gr.)

Gesucht
 ein Mädchen für leichte Hausarbeit. Näheres bei Frau Emma Schafke, Nereado São João 19, S. Paulo. 338

Dr. Worms Zahnarzt
 Praça Antonio Prado No. 8 Caixa „A“ — Telefon 2557
 34 Sprachstunden 8-3 Uhr

Dienstmädchen
 gesucht für ein Familienhaus. Empfehlungen verlangt. Näheres Rua Rego Freitas 61, S. Paulo. 354

Junger Mann
 deutsch und portugiesisch sprechend, sucht Stellung irgendwelcher Art. Off. unter „G. 200“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 326

Deutsches Mädchen
 welches auch Kochen kann, sucht Stellung für Hausarbeiten. Rua Barão de Limeira 24, S. Paulo. 361

Deutscher
 mit Kenntnissen in der Photographie, sucht Stellung. Offerten unter „A. B. C. 500“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 369

Per sofort gesucht
 zwei junge Kellnerinnen. Gehalt 30800 monatlich. Jede. Abendsessen frei. Rua Sta. Efigenia No. 116, S. Paulo. 370

Hotel Rio Branco
 RIO DE JANEIRO
 Rua Aere 26
 (an der Avenida und dem Angeplatz der Lampfer). Dent 72 sches Familienhotel.
 — Mässige Preise. —

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt
 Rua Avelares Botado 35 (Antiga R. do Commercio). Telefon 471, S. Paulo.

Goerz-Objektiv
 Ein Goerz-Objektiv oder auch Zeiss. 13x18, zu kaufen gesucht, eventuell mit Apparat. Off. mit Preisangabe unter „Goerz-Zeiss“ an die Caixa postal 453, S. Paulo. 362

Möbel
 Die Möbel eines gut eingerichteten Hauses sind zu verkaufen. Besichtigung täglich von 2 bis 5 1/2 Uhr. Rua Pamplona N. 5, São Paulo. 373

Haushälterin
 gesucht. Off. unter „L. K.“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo.

Dr. Worms Zahnarzt
 Praça Antonio Prado No. 8 Caixa „A“ — Telefon 2557
 34 Sprachstunden 8-3 Uhr

Dienstmädchen
 gesucht für ein Familienhaus. Empfehlungen verlangt. Näheres Rua Rego Freitas 61, S. Paulo. 354

Junger Mann
 deutsch und portugiesisch sprechend, sucht Stellung irgendwelcher Art. Off. unter „G. 200“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 326

Deutsches Mädchen
 welches auch Kochen kann, sucht Stellung für Hausarbeiten. Rua Barão de Limeira 24, S. Paulo. 361

Deutscher
 mit Kenntnissen in der Photographie, sucht Stellung. Offerten unter „A. B. C. 500“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 369

Per sofort gesucht
 zwei junge Kellnerinnen. Gehalt 30800 monatlich. Jede. Abendsessen frei. Rua Sta. Efigenia No. 116, S. Paulo. 370

Hotel Rio Branco
 RIO DE JANEIRO
 Rua Aere 26
 (an der Avenida und dem Angeplatz der Lampfer). Dent 72 sches Familienhotel.
 — Mässige Preise. —

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt
 Rua Avelares Botado 35 (Antiga R. do Commercio). Telefon 471, S. Paulo.

Goerz-Objektiv
 Ein Goerz-Objektiv oder auch Zeiss. 13x18, zu kaufen gesucht, eventuell mit Apparat. Off. mit Preisangabe unter „Goerz-Zeiss“ an die Caixa postal 453, S. Paulo. 362

Wie deutsche Seeleute sterben.
 Dem „Tag“ wird berichtet:
 Das englische Geschwader unter Admiral Sturdee ist nach dem Kampfe bei den Falklandinseln in MonteVIDEO eingetroffen, und viele noch dunkle Punkte über den heldenhafte Untergang der deutschen Flotte finden mit ihrer Aufklärung aus englischen Munde. Nach der „New York World“ gelangte die englische Flotte, unbemerkt von allen Handelsschiffen, bis zu den Falklandinseln und nahm am 7. Dez. Aufstellung in der von hohen Bergen umgebenen Bucht von Port Stanley in der Weise, daß die Dreadnoughts hinter den Bergen versteckt blieben. Der Plan gelang vollständig. Das deutsche Geschwader traf am 8. Dezember ein und begann den Kampf wider die ihm allein sichtbaren englischen Kreuzer. Das deutsche Geschwader bestand aus den Kreuzern „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Dresden“, „Leipzig“, „Nürnberg“ und dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Fritz“, das englische aus den Dreadnoughts „Invincible“ und „Inflexible“ und den Kreuzern „Camopus“, „Kent“, „Cornwall“, „Carnarvon“, „Bristol“ und „Glasgow“. Der Kampf entbrannte sofort sehr heftig, als plötzlich die englischen Dreadnoughts eingriffen. Bei der großen Überlegenheit des Feindes gab Graf Spee seiner Flotte den Befehl, sich zu zerstreuen, aber es war zu spät. Die englischen Dreadnoughts richteten ihr Feuer auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, während die englischen Kreuzer die kleineren deutschen Kreuzer bekämpften. Die englischen Dreadnoughts wurden wieder und wieder der „Invincible“ zwanzigmal, von den deutschen Schüssen getroffen, die aber an den schweren Panzern nur kleinen Schaden anrichteten. Nicht viel fehlte jedoch daran, daß ein deutsches 210 mm Geschoss den Turm des „Invincible“ zerstört hätte. Die englischen Geschosse trafen den „Scharnhorst“ unaufröhlich von Vordere bis Achterdeck und brachten die deutschen Geschütze nacheinander zum

Schweigen. Aber es kam kein Zeichen der Ergebung, bis beide Kreuzer zwischen den Feuern untergingen. Bis zuletzt blieb die Flagge des Admirals von Spee sichtbar. Der „Scharnhorst“ versank um 1 Uhr nachmittags, der „Gneisenau“ um 6 Uhr. Die „Nürnberg“, wurde von der „Kent“ verfolgt und sank. Die „Leipzig“ wurde von der „Glasgow“ beschossen. Als die „Leipzig“, in Feuer gehüllt, im Begriff war, unterzugehen, stieß die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfahren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Das Geschoss explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darin feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“ offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß sie sich um einen bedeutenden Zufall handelte. Ein Leutnant und 21 Mann der „Leipzig“ wurden von der „Glasgow“ aufgenommen. Im ganzen sollen 150 Deutsche gerettet sein. Die „Dresden“ und „Prinz Eitel-Fritz“ retteten sich nach Punta Arenas, wo sie sich mit Kohlen versorgten. Vierzehn Stunden nach ihrer Abfahrt trafen die „Bristol“ und „Glasgow“ dort ein. Als der „Scharnhorst“ dem Untergange nahe war, signalisierte ihm „Camopus“, sich zu ergeben. Admiral von Spee antwortete, daß er noch in stande sei, eine Ladung abgeben zu können. Das Schiff versank, während die Mannschaft auf Deck salutierte. Als der „Gneisenau“ sank, hatte er die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von der Übergabe wissen. Beim Untergange sauterten viele Offiziere; ein Teil der Besatzung versammelte sich auf dem Achterdeck und sang „Die Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe, die übrigen wurden nach England ge-

bracht. Von dem „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet. Der Kommandant des „Gneisenau“ soll sich ebenfalls unter den Geretteten befinden.
In der Kieler Werft.
 Ein paar graue Entensboote liegen neben dem Dock, wo die amerikanischen Sonderklasse-Yachten während ihres letzten Besuches in Kiel ankerten. Die Kriegsschiffe im Fjord haben Kriegsfarbe angelegt und ihre Torpedonetze gesteckt. Überm kaiserlichen Yachtklub flattert die rote Kreuz-Flagge.
 Die Oberlichter in den Werftgebänden sind geschwärzt, damit kein Lichtstrahl zu nasewegigen Luftschiffen dringe, und aus denselben Grund hängt in jedem Hotelzimmer ein Zettel mit dem Ersuchen, die Läden zu schließen, che man Licht ansteckt. Auf den Dächern aller hohen Gebäude stehen Geschütze und Wachtposten zur Abwehr etwaiger Luftangriffe. Begibt man sich über Land, so stößt man allenthalben auf Stachelbrat-Verschlingungen als Vorsichtsmaßregeln, gegen einen allerdings kaum denkbaren Landangriff auf den hochwichtigen Kieler Kanal. Sonst aber unterscheidet sich das gewappnete Kiel durch nichts von dem gewöhnlichen Kiel. Im Hafen und in der Stadt herrscht das gleiche Leben wie immer.
 Dem Korrespondenten der „Associirten Presse“ gegenüber verhielten sich die Seemänner in dieser großen Flottenbasis durchaus nicht geheimnisvoll. Überall führte man ihn herum, in die Torpedofabrik, wo sonst niemand Zutritt hat, in das neueste Entensboot, auf das größte Schlachtschiff, wo er den Schießübungen beiwohnen konnte, und durch die Werften, wo Torpedo- und Entensboote ausgebaut oder gereinigt wurden. Auf alle vernehmlichen Fragen erhielt er Antwort. Der Besuch bestärkte den Korrespondenten in seinem früheren Eindruck, daß für Deutschlands Heer und Flotte der Krieg von Frieden sich nur dadurch unterscheidet,

daß man es mit einem wirklichen Feind, anstatt mit einem Scheingegner zu tun hat.
 Die Kriegsbereitschaft in der Flotte war so vollkommen, daß beispielsweise an den Schlachtschiffen und Kreuzern beim Ausbruch des Krieges nichts weiter zu tun war, als den Firnißanstrich der Wände abzukratzen und durch einen dünneren Bewußt zu ersetzen. Im Dienst geht alles seinen gewöhnlichen Gang, nur der Wacht- und Vorpostendienst wird strenger geübt.
 Eine große Anzahl Entensboote sind fast ganz oder ziemlich weit fertig, und mehrere sind seit Ausbruch des Krieges in Dienst gestellt worden. Sie sind sämtlich vom größten Typ, und die Deutschen behaupten, sie hätten von diesen jetzt schon mehr als die Briten. Außerdem ist deutlich zu sehen, daß die Mosquito-Flotte der Torpedobootzerstörer seit Ausbruch des Krieges bedeutend verstärkt worden ist durch Boote mit 36 Knoten Geschwindigkeit. Auch die Zahl der Hauptschiffe ist beträchtlich vermehrt worden.
 Höchst interessant für den Korrespondenten war die Besichtigung zweier Entensboote. Eines davon war Kapitänleutnant Weddigen berühmtes „U 9“. Es gehört zum alten Typ. Das andere war vom neuesten Typ und seeben in Dienst gestellt worden. Diese Art Entensboote kann sich solange in der See halten, als die Mannschaft es anhalten kann. Die Rettungsfrage in Unglücksfällen ist gelöst durch Bojen vorn und hinten, an denen Ketten befestigt werden können, und eine kleinere Boje mit einem Fernsprecher und einem elektrischen Licht. Ein vollkommenes System wasserdichter Schotten macht es der Mannschaft möglich, das Leben zu retten, selbst wenn das Fahrzeug ein großes Loch erhalten hat.
 Die Leistungsfähigkeit der Torpedofabrik ist seit Ausbruch des Krieges nahezu verdoppelt worden. Das einzige Kriegsschiff im Hafen, das Kampfspuren zeigt, ist die alte „Oldenburg“. Sie wird nämlich als Zielscheibe für die Schießübungen

der Torpedoen benützt, die vor Ungeduld brennen, ihre Kunst an britischen Schiffen zu erproben.
Wo kämpfen unsere Reichstagsabgeordneten?
 Die meisten unserer Reichstagsabgeordneten, die zur Fehde geeilt sind, kämpfen, so schreibt die „N. G. C.“, im Westen, in Belgien und Frankreich. Da ist zunächst Herr Bassermann (nl), der Major und Adjutant beim Kaiserlichen Gouvernement in Antwerpen ist. Gleichfalls dort, aber in der Zivilverwaltung, ist Justizrat Trimborn (Zür.) tätig. Herr Bollert (nl) wirkt bei der Marine-division, die bei Antwerpen großen Raum erlangt. An der belgisch-französischen Grenze hat Dr. Neumann-Hofer (Fortsch. V.) als Hauptmann das Kommando über einen sehr wichtigen Bahnhof, durch den dauernd Gefangenentransporte laufen. In nicht allzu großer Ferne von ihm steht der Jüngste des Reichstages, Herr Wendel (Soz.), als Landwehrmann Posten. Im nördlichen Frankreich kämpfen Herr Stupp (Zür.) und als Kriegsfreiwilliger Dr. Hans (Fortsch. V.) und Prof. Schilke-Gaovernitz (Fortsch. V.), letzterer als Flieger. Auch ihr Fraktionsfreund Gunster ist im Westen, ebenso Herr Schulenburg (nl). Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehen vor allem unsere ostpreussischen Reichstagsabgeordneten, wie Herr v. Bieberstein (Kons.), Herr Nebbel (Kons.) und Herr Lasek (nl). Herr Bruckhoff (Fortsch. V.) ist zum Wachkommando eines Gefangeneneragers kommandiert. Herr van Calker (nl) und Dr. Junck (nl) stehen noch bei ihren Ersatzregimentern. Aber auch sie können bald hinausgeschickt werden. Die Abgeordneten Fürst Radziwill (Polo) und Dr. Ablaß (Fortsch. V.) sitzen in Rußland gefangen. Herr Welterle (Elsässer) ist zum Feinde übergegangen. Der junge Sozialdemokrat Dr. Weill, auch ein Elsässer, soll in einem französischen Sanatorium liegen. Als Kriegsberichterstatter war zeitweise der Sozialdemokrat Noske in Belgien tätig.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 6

Sexta-feira, 22 de Janeiro de 1915

N. 6

Serviço telegraphico

do

Diario Allemão

Buenos Aires, 20. Foram sentidos, na Suissa, fortes tremores de terra, em Lugano, Basileia, Lausanne e Sanct Gallen. Também em Belfort, França, notava-se um forte tremor, ficando alguns fortes daquela fortaleza destruídos. Teme-se a repetição do terremoto.

Buenos Aires, 20. Na região de Ypres os allemães assumiram, outra vez, a offensiva.

Buenos Aires, 20. Aviadores allemães afiraram bombas explosivas sobre Grimston, Derringham e Snettisham.

Buenos Aires, 21. Noticias recebidas de Nova-York referem, que no raid aereo sobre as cidades da Inglaterra tomaram parte 6 Zeppelins e varios aeroplanos allemães. O ataque houve logar na noite de segunda para terça-feira. Fora das cidades já mencionadas no nosso telegramma de hontem, também sobre Boston foram lançadas bombas. Os prejuizos materiaes e pessoas são importantissimos. Só em Kings Lynn foram damnificados 150 casas e 20 pessoas feridas. A frota aerea allemã voltou illesa.

Buenos Aires, 21. Os austriacos atacaram energicamente as tropas montenegrinas e derrotaram-as aos lados de Globuk, com perdas gravissimas. Em toda a linha offensiva na Galicia os austro-hungaros ganharam terreno.

Buenos Aires, 21. O governador civil allemão em Lodz tomou medidas para alliviar a miseria da população. Hontem distribuiram-se 23 vagões com viveres. Parte foi vendido a preços reduzissimos, parte distribuido gratuitamente.

Buenos Aires, 21. Os turcos paralyzaram a marcha de consideraveis forças russas na região do rio Ljachwa. Numerosos prisioneiros russos chegaram à Constantinopola.

Buenos Aires, 21. Os aliados tentaram um vigoroso ataque em Saint George, foram porém rechassados e dezimados pela artilharia allemã.

Buenos Aires, 21. A artilharia allemã abriu um bombardeio violentissimo sobre Soissons, causando immensos damnos. As autoridades militares prohibiram aos civilistas a entrada á cidade.

Buenos Aires, 21. Os allemães occupam agora em janeiro 2.050.000 hectares do territorio

francez, tendo 1.150.000 hectares debaixo da sua administração.

Buenos Aires, 21. O imperador Guilherme II. nomeou a director general das estradas de ferro o Snr. Albert Ballin, actual director da linha de navegação Hamburg-America.

Buenos Aires, 21. As existencias em ouro do „Reichsbank“ que depois do dia 15 do corrente augmentaram em 18 milhões de marcos, como hontem foi annunciado, importam agora em 2130 milhões de marcos.

Buenos Aires, 21. 12 vapores das nações neutras com carregamento de cobre foram aprisionados pelos ingleses e transportados para Kirkwall nas ilhas de Orkney. A presa compoe-se de 5 navios noruegueses, 3 dinamarqueses, 2 suecos e 2 da america do norte.

Buenos Aires, 21. Noticias de Vienna communicam, que está-se travando uma grande batalha na região entre o Bzura e Mlawa. Os allemães sustentaram vigorosamente os ataques dos russos, conservando as suas posições. A lucta porem parece desenharse favoravelmente aos allemães. As ultimas noticias tanto do campo de batalha como de Berlim annunciam victorias das tropas allemãs, que se apoderaram de importantes posições estrategicas.

A GUERRA

Os bons ingleses estão indignadissimos. A amavel visita dos aviadores allemães irritou-os sobremaneira e, como é vulgar em taes momentos, a imprensa inglesa perdeu o ultimo pequeno resto de juiz, que até agora tinha conservado. Provam-no os seguintes telegrammas:

«LONDRES, 20 — Todo os jornaes da Inglaterra atacam violentamente os allemães, pelo facto de haverem os mesmos lançado bombas sobre cidades indefesas.

A violencia dos jornaes é igual á provocada pelo ataque naval a Hartlepool. Os jornaes pedem ao governo a remessa immediata de mais tropas ao campo de batalha, afim de que mais rapidamente, seja infligido aos allemães o castigo que elles merecem.

«LONDRES, 20 — A imprensa salienta que as bombas, lançadas sobre as povoações, indigenas, unicamente provocam a indignação e o desprezo pela barbaria allemã, caracterizada aliás desde o começo da guerra.

A «Westminster Gazette» diz que os allemães não conhecem os sentimentos de humanidade, que os proprios selvagens guardam em seus corações.

As novas atrocidades praticadas pelos allemães, continua aquelle jornal, augmentam a conta que mais tarde terão de liquidar com os ingleses.

O «Evening Standard» diz que os «raids» dos «zeppelins» constitue uma prova absurda das pretensões do inventor desse aparelho, sem nenhuma efficacia real. O «Globe» diz que a Inglaterra fica com o direito a todas as represalias, contra um adversario que desonhe as convenções por elle proprio firmadas.

Em certo ponto os jornaes ingleses têm razão. Não nos lembramos, apesar de termos uma memoria muito boa, que um selvagem, um botocudo, um negro da Africa Central ou da Australia ou um indio do Canadá tenha atirado bombas do aeroplano, e estautos convencidissimos de que os homens de cavernas, os nossos antepassados dos tempos prehistoricos,

não fizeram uso do dynamite, atirando-o das gondolas dos «Zeppelins» sobre cidades indefesas. Mas apesar disto os allemães não eram os primeiros a servir-se dos aeroplanos para o bombardeio das cidades. A gloria de haver se introduzido esta pratica na guerra moderna cabe aos bons christãos ingleses. Foram elles, que bombardearam Disseldorf, cidade aberta allemã; Friedrichshafen, cidade igualmente aberta e também allemã; Freiburg, cidade nem menos aberta e, dapesna forma allemã, e Saaburg, egualmente cidade aberta e allemã. Assim os ingleses provaram que o aeroplano é um aparelho de ataque e de terror, e os allemães, sendo plagiadores como não cangam de affimar os ingleses, imitaram a invenção dos seus inimigos e semearam bombas explosivas sobre o solo sagrado da ilha.

E o ataque da marinha «engarrafada» a varias cidades inglesas também não era sem precedentes. Já num dos primeiros dias das hostilidades o cruzador inglez «Pegasus» bombardeou a cidade aberta de Daresalaun na Africa allemã.

O bombardeio de Scarborough foi um plagiado do bombardeio de Daresalaun, e o bombardeio de Hartlepool foi plenamente justificado, pois esta cidade é fortificada.

Mas em que consiste o bombardeio das cidades abertas? Nada mais e nada menos do que na extensão da hostilidades á população não belligerante. Mas não foram os ingleses, que declararam solemmemente que iam hostilizar a nação allemã, exterminando-a pela fome? Não foram os ingleses, que, no Transvaal, reuniram nos chamados campos de concentração toda a população não combatente boer, mulheres, crianças e velhotes, entregando-a aos horrores da fome e das epidemias? Não foram os senhores Kitchener e French, que mandaram incendiar todas as aldeias, todas as estancias, todas as moradias dos boers, que luctaram contra os algozes hypocritas, que de Biblia sobre o peito e punhal na mão levaram a sua «civilização» á Africa do Sul? Não foram os ingleses, que, na India amarraram as mulheres dos Sykhs nas bocas dos canhões, «mandando-as» para os ares? Não foram os ingleses, que levaram o extermínio a toda a parte, onde pizam? E esta nação cynica e impudente, que calcon e ainda está calcondo aos pés todos os direitos sagrados de humanidade, tem o supremo desprante de reclamar quando alguém proceda comsigo, da mesma forma porque tem ella procedido com innumerous outros. Mas o destino vai o seu caminho: o dia da liquidação final está proximo. Os aviadores allemães não tardarão em visitar Londres semeando então a morte e a destruição nesse covil de infamia, «Ignis sanctus». As labaredas que destruirão a Londres apagarão a maior chaga da humanidade: — o poder da Inglaterra.

Os boletins officiaes dos Estados Maiores dos aliados estão destituidos de importancia. Só uma unica communicação russa merece um pouco de interesse: é a seguinte: «No dia 17, o inimigo bombardeou as nossas linhas proximo a Wyschogrod, porém, o nosso fogoz fez calar as suas baterias.»

A situação dos exercitos allemães é, segundo esta communicação official russa, melhor do que suppunhamos. Pensava-se que o exercito do general von François, tivesse sido «aniquilado», pela «avalanche» no triangulo formado pelas localidades Mlawa, Prasnysh e Zjechanow; todavia «elle violando as leis da natureza, segundo as quaes os mortos deixam de marchar, chegou a bombardear as posições russas proximo de Wyschogrod, na margem direita do Vistula, 25 kilometros distante de Nowogeorgijewsk, fortaleza que protege a Varsovia do lado do norte. O exercito do general von François tem de transpor o Djaldowka e o Bug e de estender, enquanto a sua ala direita bombardeia as fortificações do Nowogeorgijewsk, a sua ala esquerda até as proximidades de Praga, para impedir que o exercito russo, defensor da Varsovia, se retire para o norte em direcção de Djelostok. O terceiro exercito, ao lado do general von Mackensen e que é, provavelmente, comandado pelo general von Morgen, desce pelas margens do Pilica, tendo por objectivo provavel a cidade de Sjedlez, para impedir que o grosso do exercito russo, ora em cercanias da Varsovia, se retire para este, alcançando as planicies de Poljesje.

Segundo os telegrammas da procedencia

allemã nota-se um movimento-geral de retirada russa. Até bem pouco a ala direita dos exercitos do marechal de campo von Hindenburg occuparam a linha assignalada pelas localidades Petrokow-Prschedborsch-Andrejew e pelo curso do Vida; agora, porém, o flanco mais proximo do centro alcançou Opotschno e Kjelce, que já foram desoccupados pelos russos.

Os russos, que abandonaram Kjelce, têm, nas alturas da Iysa Gora, uma posição natural muito vantajosa, que elles, todavia, não podem defender por muito tempo, pois os allemães, avançando do Opotschno á Radom, podem cortar-lhes a retirada para Iwangorod. Assim os russos, enquanto a «Havas» continúa a cantar os seus hymnos «avalanchicos», vão, pouco a pouco, se retirando para as margens do Vistula superior. O telegrapho tem se mostrado muito generoso para com os russos, mas esta generosidade não tem impedido que a «avalanche» corresse para traz.

Informações sobre a guerra

Catechismo da Triplice Entente

O jornal «La União», escreve — «Catechismo da Triplice Entente»:

«Quando tres nações de raça branca (embora algo variada) se unem secretamente chamando ainda em seu auxilio as raças negra e anarella, afim de aniquilar outra raça branca, bloqueada no meio dellas, pela unica razão de invejarem o seu progresso e a sua industria — chamam a isto: alta diplomacia. Mas, quando esta ultima nação, prevendo o perigo que a ameaça, toma todas as medidas necessarias para preparar a sua defesa contra um ataque de improviso, para conservar a sua propria existencia — chamam a isto: cesarismo, imperialismo ou militarismo. Quando a França, Inglaterra e a Belgica celebram um tratado secreto, em contradicção com o tratado internacional da neutralidade belga, para que o ultimo destes paizes sirva de porta de entrada para invadir a Alemanha e flanquear a sua concentração militar, com a cooperação do exercito do paiz neutro — chamam a isto: alta diplomacia e fidelidade aos tratados internacionais.

Mas quando as tropas allemãs passam pela Belgica, para prevenir o golpe preparado, em defesa propria — chamam a isto: violação da neutralidade.

Quando o populacho belga faz fogo contra as tropas allemãs, depois de se haver submettido os seus povos e as suas aldeias, quando altos personagens belgas assassinam á tração officiaes allemães convidados á sua mesa; quando mulheres e crianças belgas matam á sorrelfa soldados allemães com toda aleivosia; quando mutilam feridos, furtando-lhe os olhos ou cortando-lhes o pescoço durante o somno, chamam a isto: actos de heroísmo.

Mas, quando as tropas allemãs, em defesa propria, castigam feitos feitos, de accordo com as leis da guerra e com os convenios internacionais, chamam a isto: atrocidades.

Quando um chefe militar francez ou belga colloca baterias de metralhadoras nas torres de uma cathedra ou installa nellas um posto de observação ou de radiographia para dirigir o fogo de seus canhões contra o inimigo, chamam a isto: boa lactica e estrategia.

Mas, quando um chefe allemão bombardeia esses pontos, como é de seu dever, para proteger a vida de seus subordinados, chamam a isto: sacrilegio, profanação ou barbarismo.

Quando os vasos de guerra ingleses põem a pique qualquer navio mercante inimigo que encontram (embora estejam em aguas e portos neutras); quando molestam e estorvam de todas as maneiras, aos navios neutros, pondo toda a classe de entraves á livre navegação; quando saqueam dos vapores-correios as malas de correspondencia destinadas aos paizes neutros, atirando-as ao mar, ou quando convertem em estação carbonifera qualquer porto neutro que convinha aos seus interesses; enquanto que as suas esquadras se conservam escondidas em seus portos militares e não se atrevem a navegar pelas aguas inimigas sob o pretexto de que o inimigo collocará minas fluctuantes, que em verdade também elles collocaram, chamam a isto: supremacia nos mares, protecção á navegação, ou defesa do commercio neutro.

Mas, quando um dos vasos de guerra allemães têm o arrojo de atravessar os mares, atacando as costas inimigas em seus pontos vulneraveis, prendendo e pondo a pique navios mercantes inimigos, onde os encontre,

e alguns dos vasos de guerra inimigos, onde estes se atrevem a fazer-lhes frente, burlando, até mesmo nos dominios inimigos, a perseguição dos numerosos cruzadores ingleses, francezes, russos, japonezes e austrianos, chamam a isto: pirataria.

Quando a Inglaterra e as suas aliadas fazem uso das balas «dum-dum», para produzirem feridas horrosas, em manifesta contradicção com os tratados de Haya, chamam a isto: humanitarismo.

Mas quando os Zeppelins allemães deitam bombas sobre fortalezas inimigas, quando os seus aviadores inquietam os habitantes dessas fortalezas, em absoluta concordancia com os mesmos tratados de Haya, chamam a isto: barbarismo e violação de tratados internacionais.

Em conclusão: creio que a santa Triplice-Entente (muitico) possui letrados que saibam responder a estas e outras perguntas unias.

Muito bem respondido, caro irmão nosso! «Ven aos nossos braços. A Triplice-Entente abre-te os seus braços fraternaes».

A eterna historia

Pura maior desgraça do exercito germanico, revive a ameaça da parte da Italia, que vai entrar na guerra ao lado dos aliados.

Chegam noticias de preparativos de guerra contra a Austria... Os austriacos manifestam-se violentamente contra a Italia... O consulado italiano é quasi atacado em Vienna...

Desde o começo da campanha que os aliados nos enviam estas tristes prophécias que não se realisam... Será possível que ainda alguém acredite?

O arbitrio ingles

É grande e diaria a série de arbitrariedades commetidas pela Inglaterra sobre a navegação dos paizes neutros. Ainda ha poucos dias reinava na Dinamarca descontentamento geral por uma recente violencia: as autoridades inglesas detiveram em Dezembro tres navios (dinamarquezes e, apesar de não conduzirem elles nada que se parecesse com contrabando de guerra — concluíram detidos eternamente.

Com relação aos Estados Unidos, o arbitrio não irá mais longe, pois que a nota americana, apesar de amigavel, precisa bem o que quer, e os Estados Unidos são uma nação forte.

Quando á Suecia, Noruega, Dinamarca e mais paizes fracos, — sabemos bem que as causas continuarão. A Inglaterra tem muito amor á justiça.

Sente-se falta em Inglaterra de varias especies de preparações pharmaceuticas, como a atropina, a resorcina, o salicylato de sôda, a santalina e outras. A atropina tem alcançado preços muito altos. Alguns artigos têm vindo da Suissa, mas poucos e carissimos.

Os Estados Unidos também não podem abastecer, reexportando, esses productos: carece delles também para o seu consumo.

Tudo isso acontece porque a Alemanha é o paiz onde se fabricam essas preparações e a guerra cortou as relações commerciaes de Londres com Hamburgo.

CONTRA A AMERICA DO SUL

...refere a «Tribuna», do Rio, que a imprensa franceza emittiu ha pouco os mais azedos commentarios. Uma parte dessa imprensa franceza emittiu ha pouco os mais outras de pura ameaça contra a chamada germanisação do Chile.

Os leitores vêm logo o que inspirou tamanho clamor. Nada mais nada menos do que o «enthusiastico» artigo da «Gazeta Militar» de Santiago, erguendo um hymno de gloria á heroidade allemã.

Mas a ameaça não visa unicamente castigar o Chile, valendo-se a Franca nessa empreitada do poder militar do Perú, alli acirrando antigos odios. Acha-se que a Franca deve dirigir a sua politica na America do Sul fazendo sentir nas republicas, mesmo as mais indifferentes, a repercussão da guerra europeia.

Felizmente, entre a ameaça e a sua realisação não raro o bom senso faz o papel de Juiz de paz.

A situação economica da Alemanha

Lendo os ultimos jornaes chegados da Alemanha, estranhei que muitos generos alimenticios, depois de quatro mezs de guerra, não só não ficaram mais caros, mas, pelo contrario, ficaram até mais baratos.

Vê-se que os preços de toda especie de carnes, carnes preparadas para presunto, salsichas, productos de leite, legumes, aves, etc., estão ao mesmo nivel dos preços de antes da guerra, ou menos mais baixo do que estes. Isso explica-se pelo facto de ter o governo allemão prohibido a exportação de toda especie de alimenticios, ficando, portanto, o consumo do país, com tudo o que antes, em grande escala, era exportado.

As batatas, que têm um consumo fortissimo na Alemanha, subiram do seu preço médio, que era de cinco pfennig (42 réis) por kilogramma, em tempos normaes, até 7 pfennig (59 réis), por kilogramma, no mez de outubro, para baixar em seguida, a 5 1/2 até 6 pfennig.

Vê-se, ainda, por exemplo, que presunto sem ossos custa, na Alemanha, mk. 1,35, 1,55 por 1/2 kilogramma, ou sejam 28270 (ao cambio de 14 d.), por kilogramma. Os mais saborosos queijos custam 1/2 dos preços daqui.

O celebre queijo suizo custa 90 pfennig até um marco por 1/2 kilogramma, ou sejam 18600 por kilogramma.

Espargos de primeira qualidade vendem-se a mk. 1,35 por kilogramma, ou 13130.

Compare, Sr. redactor, os preços que ali deixamos com estes daqui: o presunto inglez custa, actualmente, 158000, por kilogramma; o queijo suizo, 58500 a 68000. Só um artigo de grande consumo na Alemanha, o nosso chá tão precioso café, augmentou de preço e ficou bem caro, enquanto que o nosso pobre paiz gome e a nossa lavoura está em situação angustiosa, porque lhe faltam os grandes compradores, que são a Alemanha, a Austria, a Turquia, a Hungria, a Polonia, a Russia, a Rumania, a Bulgaria, a Servia e os Estados russos no mar Baltico, com um consumo consideravel, fomentado e cultivado pela Alemanha e pela Suecia, em contrario a Russia, onde domina quasi exclusivamente o consumo de chá.

E' deversas urgente que o nosso governo siga o exemplo dos Estados Unidos da America do Norte, que exigiu e conseguiu, graças á firmeza da sua inquebrantavel vontade, a livre exportação de algodão.

Uma vez que não convenha ao nosso paiz exigir a livre exportação do seu café para todos os países, seria logico, contudo, que pedisse á Inglaterra, por intermedio da grande Republica do norte, a licença para poder desenvolver os seus ultimos negocios, para vender o seu producto mais valioso, o ouro do paiz, que é o café.

A Alemanha e a Austria-Hungria estão promptas a comprar tres milhões de saccas de café, que representam, ainda, não obstante os preços actuaes, artificialmente baixos, por ter a Inglaterra declarado o café como contrabando relativo de guerra, a somma de 78.000 contos!

E' pela vontade de um unico paiz, a Inglaterra, que os preços do café são defidos na miseria. Pela estatística, deviam ser os preços bem outros, e uma venda de tres milhões de saccas, teria uma influencia tal que todo o café seria vendido a preços bem mais elevados, obtendo desta forma, em poucos mezes, o nosso paiz outra vez o equilibrio financeiro.

A lavoura seria salva, os milhares dos desempregados encontrariam occupação a importação e as rendas do governo augmentariam e, afinal, o nosso prestigio no mundo, a nossa força moral, a nossa independencia ficaria fortalecida. A exportação do café, aos preços actuaes, é um prejuizo incalculavel e um crime á nação inteira.

Eu notei tambem no mesmo jornal allemão, a que me referi em começo, quatro ofertas importantissimas de chá, feitas por casas dinamarquezas e holandezas e observei que os preços para o chá, na Alemanha, não subiram ainda sensivelmente.

E', sem duvida, um caso interessante e a sua explicação é visivel: A nobre Inglaterra, a protectora dos paizes fracos, entende que o seu primeiro dever, é o de enriquecer-se á custa dos outros em tempo da paz e em tempo da guerra; a guerra, afinal, só se faz para enriquecer. A Alemanha consome muito pouco chá, e a Austria ainda muito menos. A Alemanha consome somente 3.100 toneladas de chá contra 180.000 toneladas de café. Sendo agora a importação do café cortada, manda-se da Inglaterra o chá das colonias inglesas por intermedio dos paizes neutros e isto logo em quantidade que bastam para muito tempo.

As grandes ofertas de chá feitas pelos paizes neutros deixam tirar facilmente a conclusão de que devem existir alli enormes quantidades desse genero, ainda por conta de negociantes ingleses. O recente decreto do governo inglez prohibindo a exportação do chá não altera a minima cousa nesta questão. O governo inglez vai fechar os olhos sobre a possibilidade dos negociantes de chá poderem exportar productos ingleses seja por onde fór, e todas as affirmações do governo feitas e ainda esperadas valem tanto, quanto os outros telegrammas diarios, que passam a censu-

ra inglesa. A lei da prohibição foi decretada sabendo-se perfeitamente que os «stocks» existentes na Alemanha e nos paizes adjacentes são mais do que sufficientes mesino para um consumo maior de chá.

Pela falta do café, foi ella decretada em antecipação de possiveis e justos protestos dos paizes productores de café: o Brasil, Venezuela, Costa Rica, Guatemala, Honduras, etc., etc., para que assim o governo inglez tivesse uma evasiva facil, plausivel e confortavel. A Inglaterra calcula mui bem: Os allemães, não tendo muito café, têm de beber o nosso chá, e assim vai acontecer. Muito pode o costume: o individuo habituado agora ao chá, vai depois da guerra continuar a beber chá, perdendo desta forma os paizes productores de café pouco a pouco, mais e mais consumidores. E' este o plano: alargar o consumo de chá inglez á custa de quem quer que seja, mas, em todo caso, não á custa do dinheiro inglez. Quaesquer! A «protectora dos paizes fracos» incommoda-se bem pouco com a penuria dos outros; ella empresta a juros tão altos, como lhe é possivel, dinheiro contra boas, — bém boas garantias, que fazem os paizes devedores bem dependentes, bem gratos pelos relevantes serviços prestados.

Estes relevantes serviços, tão «desinteressadamente» prestados, ficam-nos de memoria pelos telegrammas, tantas e tantas vezes nas formas mais assucaradas exhibidas, que afinal ninguém mais duvida que o exito do negocio foi mesmo devido á mais pura amizade ingleza. Trocam-se telegrammas de felicitações, e o «Zé povo» paga e geme. Naturalmente distribuindo só o bem, a torto e a direito, pode a «Protectora dos fracos» tambem le vez em quando exigir um servicinho, como por exemplo, o concerto do cruzador «Glasgow» para reparado no estaleiro de um governo neutral, poder outra vez proteger o commercio maritimo do paiz neutral, o que é necessario, como provam os factos occorridos com varios navios do Lloyd.

A proposito do carvão, tenho a acrescentar ainda á minha carta umas observações interessantes: Num dos ultimos numeros do «Jornal do Comercio» li que um ministro inglez dissera no parlamento: «A Alemanha está completamente exausta. Nem carvão possui ainda.» O applicado correspondente do «Jornal» patrioticamente inglez apressa-se em telegraphar para o Rio esta ultima nova. Ora, sr. redactor, cre V. S. que seja realmente possivel que um correspondente telegraphico semelhante estupidez, sem fazer pelo menos o commentario necessario que prove que elle saiba isto melhor do que o parlamento em questão, que evidentemente só affirma taes coisas para influir o povo inglez, para dar coragem á frota nacional, sabendo muito bem que o que diz é mais uma inverdade atirada contra a Alemanha?...

A Alemanha, que está actualmente, em poder da parte carvoeira da França e de toda a Belgica, a Alemanha que é possuidora das mais ricas minas carvoeiras do continente europeu, na Westphalia e na Silesia, está fornecendo carvão para todo o consumo nacional, para a Suissa, França, Dinamarca, Suecia, Russia, norte da Austria, e ultimamente até para a Italia. Como seria possivel que agora possa haver falta de carvão, quando acabou a exportação para a França e para a Russia e diminuiu tanto o movimento maritimo? A boa administração das minas reunidas impediu pela limitação da produção a baixa dos preços que se accentuou no mez de setembro, de forma que os preços actuaes estão quasi, outra vez, no nivel normal, garantindo assim a riqueza nacional.

(Carta dirigida á «Tribuna» em 1 de Janeiro de 1915).

Echos da barbaria allemã

Logo no começo da guerra o telegrapho aliado encheu o jornalismo dos paizes neutros com as mais falsas noticias acerca da occupação das cidades belgas de Liège e Louvain.

Dizia-se que as tropas germanicas tinham incendiado e destruido essas cidades requintando o seu instincto de crueldade: creancinhas orphãs foram atravessadas a bayoneta, prisioneiros feridos passados pelas armas, e mil outras selvagerias.

Entre esse millheiro se intercalava aquella que mais fez vibrar a alma sentimental de uma certa camada ingenua: a destruição das obras de arte...

Vem, pois, ainda ha tempo a publicação de dous trechos do relatório feito por um dos membros da Commissão que o Governador Geral da Belgica nomeou para a protecção das obras de arte alli:

LOUVAIN

«Fomos acompanhados pelo commandante von Manteuffel, que conseguiu salvar todas as preciosidades de arte da destruição, todas as igrejas, o palacio municipal e a bibliotheca de Louvain. Examinamos tudo que lá ha de bello e precioso e posso dizer, para alegria de todos os amigos da arte, que, excepto os thesouros da bibliotheca, tudo não somente foi salvo mas tambem se acha nas melhores condições. Só os edificios estão um pouco damnificados. Todas as preciosidades acham-se agora reunidas no palacio municipal, sob a guarda, severissima do commandante.

Dos edificios, o palacio municipal não soffreu damno algum. A igreja de São Pedro apresenta grandes estragos no telhado e buracos de ponca importancia nos arcos do tecto. A igreja de São Miguel, com a sua majestosa fachada, a igreja de São Diogo, com o precioso tabernaculo e com a capella de São Hubertus, e a igreja de Sta. Gertrudes ficaram completamente intactas não se apontando damno nenhum. A fachada da bibliotheca está damnificada mas pode ser concertada.

Destruida está a sexta parte da cidade. Em ruinas toda a rua da Estação, os edificios em redor da Place du Peuple e as casas nas cercanias do palacio municipal e da Igreja de São Pedro. Estas ultimas foram dynamitadas pelos nossos soldados por ordem do commandante, para evitar que as chamas se communicassem ao palacio municipal.

As obras de arte estão, como disse, salvas e guardadas. Deve-se isto á acção do primeiro tenente Tholemann que, conjuntamente com um sargento que é na sua vida privada colleccionador de objectos de arte, salvou todas as obras de arte da igreja de São Pedro, cujo telhado estava em chamas.

Sos admiraveis quadros do Dierick e Bonts, a Communhão e a Morte do Martyr São Fransmas escaparam assim á destruição.

Os edificios arruinados são as melhores casas particulares, das quaes partiram tiros traiçoeiros contra os nossos soldados. Estas casas não tinham valor artistico nenhuma e eram todas edificios de construção modorra.

LIEGE

Em Liège visitamos todas as igrejas e os museus. A igreja de São Jacques, um monumento majestoso e de grande valor artistico, permanece absolutamente intacto. Das pinturas sobre o vidro, que pertencem ás mais bellas do mundo, nada soffreu. Assun tambem as igrejas de São Paulo, de São Martin, de Santo Dyonisio e todas as outras igrejas e capellas estão intactas interior e exteriormente. Na igreja de São Paulo se estragou somente uma janella moderna e sem pintura devido a um projectil de espingarda.

Tudo que é de valor, todas as janellas de renascença, que não tem eguaes no mundo, não mostram mínimo vestigio de destruição. Todo o grande thesouro artistico da igreja de São Pedro com o celebre «Prescrite de penitencias de Carlos, o Valeroso, que edificou a cidade depois da destruição de 1468, e tambem o busto gothico de reliquias de São Lambertus, estão intactos nos seus armarios.

O mesmo occorre com os museus, como por exemplo o «Musée d'Ansembourg». Tudo como antes da guerra.

O Commando tem tomado as mais energicas providencias para tornar impossivel o menor extravio das obras de arte na Belgica.

A proposito das noticias falsas que fizeram epocha, culpando ás tropas allemãs a destruição de Liège e de todas as suas obras de arte houve quem escrevesse um soneto em sonoro verso alexandrino, e phrases tão imaginosas como os factos...

Essa barbaridade não foi, felizmente, attribuida aos allemães.

2º districto
(Eleição federal de 30 de Janeiro)
Para deputado
Dr. Eugenio de Lima
Advogado, residente em S. Paulo
Dr. Eugenio de Lima
Advogado, residente em S. Paulo
Dr. Eugenio de Lima
Advogado, residente em S. Paulo
Dr. Eugenio de Lima
Advogado, residente em S. Paulo
Dr. Eugenio de Lima
Advogado, residente em S. Paulo

A campanha da calumnia

Apezar de se acharem com o cabo telegraphico nas mãos, os aliados estão custando a occultar o exito das nossas victorias na região de Soissons.

Sucesso parcial ou geral, evidentemente o fogoso Von Kluck apprehendeu uma nova avançada, quebrando a vigorosa resistencia inimiga.

Com o intuito de empanar o lullho dessa proeza o cabo inglez ainda uma vez emprega a sua arma predilecta: a diffamação.

E' preciso calumniar a Alemanha, atrahindo contra ella todo o odio consciente e inconsciente do mundo: revidex a lenda das profanações e crueldades.

Agora, a selvageria attingiu as igrejas e sacerdotess. Atribue-se ao exercito allemão — esse exercito que é um modelo de organização e disciplina — actos que não se admitiriam sem exame commettidos por qualquer nação de cultura secundaria.

Segundo um telegramma de Londres a nossa patria, cujo Chefe Supremo é um espirito profundamente religioso — commetteu contra templos catholicos toda a sorte de profanações e malfetorias e contra sacerdotess toda a casta de violencias.

Vamos inserir o telegramma, estampado em primeira mão por um nosso preado collega da manhã.

O maior castigo para a diffamação que nelle se faz contra nós é a sua publicação.

Ella falla por si e por seus dignos actuatores.

LONDRES, 16 — O escriptorio de informações officiaes para a imprensa fornecer aos jornaes diarios um communiqueado com os pormenores das crueldades commettidas pelos allemães.

Segundo esse documento as igrejas e casas de religiosos foram destruidas ou profanadas em quasi todas as aldeias e em muitas cidades por onde passaram as tropas invasoras. Na maioria dos casos, esses edificios foram utilizados como cavallerias ou prisões e os vasos sagrados, quando não escondidos em lugar seguro, foram roubados.

O communiqueado diz que os membros do clero estiveram expostos á indignidades por parte dos soldados allemães. Nas dioceses de Liège, Namur, Malines e Gard, muitos sacerdotess e outras pessoas relacionadas com a igreja, foram fuziladas ou enforcadas. Muitos outros sacerdotess foram conduzidos para a Alemanha, onde parece que os submetteram a um tratamento abominavel.

O referido documento do escriptorio de informações cita ainda os seguintes casos: — No dia 27 de agosto, um sacerdote hespanhol e outro norte-americano, que iam num grupo de 70 civis, foram levados de lugar em lugar continuamente, e molestados, insultados e acaçados de execução. Finalmente, conduziram-nos á igreja de Campenbant, onde os encerraram durante quinze dias.

Em 21 de agosto, o parcho de Duechen, um ancião de 87 annos, invalido e enfermo, foi accusado pelos allemães de ter feito fogo contra elles. Prenderam-no atarramno a um canhão, torturando-o e fuzilando-o por fim.

Uma testemunha declarou que o parcho de Felrode foi levado, no dia 24 de agosto, a Bershut, com tres feridas. Os allemães accusaram-no de ser espião dos ingleses. Conduzido no dia seguinte ao edificio da municipalidade, foi ali agredido a coronhadas, depois do que o levaram a uma ponte, onde acabaram com elle a tiros. O seu corpo foi deitado ao rio Deme.

Um sacerdote contou que, a 15 de agosto, os soldados allemães entraram na aldeia de Schffen, que saquearam e incendiaram, sob o pretexto de que haviam feito fogo contra elles. Cento e setenta casas ficaram reduzidas a cinzas e 27 particulares foram assassinados. O alludido sacerdote acrescentou: — «Os allemães maltrataram-me de todas as formas. Levantaram uma força, que, segundo diziam, me estava destinada. Arrojaram-me para dentro duma casa em chamas. Tiraram-me depois e ordenaram-me que marchasse. Quando me achava a umas 200 jardas começaram a alvejar-me com tiros. Deitei-me ao chão, fingindo-me morto. Assim logrei salvar-me.

O communiqueado diz que uma commissão de inquerito recolheu tambem dados na diocese de Malines, onde verificou terem sido fuzilados, sem motivo, 26 sacerdotess. Outras atrocidades foram praticadas em varias dioceses; em Namur, 20. O parcho de Spontin foi suspenso primeiro nos pés, depois nas mãos e finalmente morto e baionetado.

Na diocese de Tournai, o bispo, um velho de 74 annos, foi preso como refem e golpeado pelos soldados. Tres ecclesiasticos foram mortos á bala.

O communiqueado conclue com estas palavras: — «Nada pôde demonstrar mais claramente as tendencias dos allemães para tratar os membros do clero nos termos da proclamação publicada pelas autoridades germanicas em Grivegnée, a 6 de setembro. Diz essa proclamação: — Quando se prenderem refens, os sacerdotess, burgo-mestres e os membros da administração communal, devem ser colocados na cabeça das listas.

Temos certeza que estas calumnias não são impressas e divulgadas na patria dos calumniadores, em Paris e Londres. Apezar de inimigo o seu grande publico reprovaria como vergonhosos semelhantes processos de lucta. Ellas são, como certos artigos de industria, preparadas para exportação.

Em Soissons

Em nossa edição de domingo ultimo noticiamos que os allemães tinham obtido assignaladas victorias sobre os francezes na região de Soissons. Na edição do dia 18 confirmamos essa noticia no seguinte telegramma:

«BUENOS AIRES, 17. O successo que os allemães obtiveram na região de Soissons é deveras importantissimo. Os francezes tiveram enormes perdas, cujo numero é de 4500 mortos, 10.000 feridos e 5.200 prisioneiros. Os francezes se retiraram na direção de La Bassée, oppondo valente resistencia. A victoria allemã tem sido devida principalmente á sua artilheria, a qual desmantelou a maior parte das baterias inimigas. Os allemães atacaram de novo o inimigo violentamente e com exito. Os ingleses apoderaram-se de algumas trincheiras de pouca importancia defensiva.

Como allemães, que somos, não podemos occultar a nossa satisfação. Mas á nossa alegria succedeu um momento de duvida: os ingleses telegrapharam desmentindo o imprevisto feito de armas.

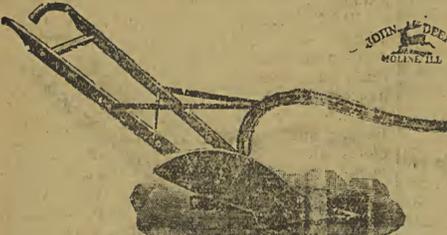
Agora, depois do cabo inglez, que não mente, vem noticia mais desagradavel ainda do lado dos francezes, que é outra gente incapaz de mentir:

PARIS, 18 (E.) — Continuam as tempestades de neve, prejudicando as operações. Apesar disto, continua o avanço dos allados nas lhas de Flandres, a nordeste de Arras, e ao norte de Soissons.

Evidentemente fomos derrotados... Daqui a uma semana a verdade dos allados terá transformado a victoria allemã numa estroada derrota, fazendo «pendant» com a do Marne.

Todo o mundo poderá acreditar nella. Haverá apenas algumas centenas, ou alguns milhares de almas, que não creão: os pobres habitantes da cidade de Soissons.

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art
aus den Werken von
John Deere & Co. u. Deere Mansure & Coy
Moline U. S.



Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc.
Lager aller gangbarsten Maschinen.
Alleinige Vertreter:
HERM. STOLTZ & Co.

HOTEL BRISTOL
Rua dos Gusmões N. 29 — SÃO PAULO

Erstklassiges Haus für Familien u. Durchreisende. Günstige Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck angeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. Elektrischer Aufzug. Mässige Preise.

A. Sitter, Besitzer
Vorm. Cia. Ritz-Carlton

BAR UND RESTAURANT

Deutsche perfekte Köchin
sucht Stellung. Versteht den Haushalt gründlich zu führen sowie auch die feine Küche, perfekt in Nachtschicht und Diners. Off. unter „M. B.“ an die Exped. d. Bl., S. Paulo. (gr)

Pensão Allemã
„Zur deutschen Flotte“
R. da Constituição, 160
SANTOS. 357

Achtung!
Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie Ihren Bedarf an:
Räucherwaren, frischer Blut-, Sardellen- u. Trüffel-Leberwurst, Braunschweiger Leberwurst, Mettwurst, Bratwurst, frischem Bratenfleisch, Schwarzbrot,
sowie Sauerkraut bei
Frau Emma Schlafke
im kleinen Mercado, 1. Eingang, decken.
Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärts nur gegen Bar.
Aufmerksame Bedienung!

CAFE' CAPITAL
E. M. BOCK 138
Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO
Einzige deutsche Rösterei in São Paulo
Nur erste Qualität . . . 18000 per Kilo
Verkaufsstellen:
Paulo Alieka, Rua Couto Magalhães 34; Richard Müller, Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44; Luiz Maurer, Rua da Mooca 928

Feine Weine, Liköre, Champagner.
Biskuits, Marmeladen, Kompotte, Gelées. Spezialitäten in feinen Biskuits für Familien.

Charles Hü & Co.
Rua Liberto Badaró 143 = São Paulo

Feine geräucherte Fleischwaren in bester Qualität u. täglich frisch.
Mässige Preise Mässige Preise

Armando Reimann
Architekt
Rua Maestro Cardim No. 6
Telephon 4112
Bauprojekte und Ausführung jeglicher Art.

Kopfwiebel - Samen
Echte rote Madeira, allergrösste, zum Preise von 208000 per Kilo empfang und empfiehlt
Francisco Nemitz
Caixa 307 — Loja Flora — S. Paulo
Bestellungen ist der Betrag beizufügen. — Katalog sämtlicher Samen steht portofrei auf Anfrage zur Verfügung.

Deutsche evangel. Kirche
Rio de Janeiro
Zur Feier des Geburtstages
S. M. des Deutschen Kaisers
findet am Mittwoch den 27. Januar 1915,
vormittags 10 1/2 Uhr, ein
Gottesdienst
statt, zu dem hierdurch herzlich eingeladen wird.
Der Kirchenvorstand.
I. A.: Fr. Krug, z. Z. Schriftführer.

Isis-Vitalin
Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann.
Hervorragendes Erfrischungstränk von höchstem Wohlgeschmack, hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig
Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratorie chimie Indayal, Est. Sta. Catharina. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien
Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch
Carlos M. Steinberg
S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAUL

Deutsche Schlachtereie u. Fabrik
Feine Fleisch- und Wurstwaren von Ernst Bischoff.
Fleischverkauf:
Rua Anhangabahi (Mercedinho) Provisorio No. 11 und 19.
Rauchfleisch u. Wurstwarenverkauf:
Rua Anhangabahi (Mercedinho) Provisorio N. 27, Frau Schlafke, N. 35 Sr. Pantel.
Mercado Grande No. 5
Madama Franzeza Duchlos.
SANTOS:
Sr. Salgado Pinha N. 22, Rua Frei Caspar N. 22
CAMPINAS:
Sr. Bernardo Stapelfeldt Mercado N. 11.
Fabrik und Niederlage:
Rua Dr. Pinto Ferraz N. 98 92 (Villa Marianna)

LION & Co.
Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen
für Bauten und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren, für Gas- und Wasserleitungen.
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
Rua Alvares Penteado No. 3 — Caixa 41 — S. PAULO

Störung in Theatern u. Konzerten können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
Dose zu 18000.
Die sind unfehlbar gegen Husten.
La Bonbonniere
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Thasouro).
Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Charutos Dannemann
Universaes Bella Cubana
(Flor fina)

Padaria „Germânia“
Deutsche Bäckerei
von Schmidt & Matt
Rua Helvetia 92, S. Paulo
Deutsches Brot in allen Qualitäten, Biskuits, Kaffee- und Teegebäck.
Frische Butter.
Lehrling
mit guten portugiesischen Sprachkenntnissen für Büro und Laden gesucht. Offerten unter „Lehrling 928“ an die Exped. ds. Bl., S. Paulo. 328

Ein Wurstmacher
sofort gesucht.
Ernst Bischoff, S. Paulo.
Höhere
Knaben- und Mädchenschule
Frl. Marie Grothe
INTERNAT u. EXTERNAT
1300 S. Paulo
Lehrplan deutscher Ober-Realschulen resp. höherer Mädchenschulen. Sprechstunden
Wochentags von 1 bis 2 Uhr.
Rua Cesario Motta Junior 3
Marie Grothe, geprüfte Lehrerin für Mittel- und höhere Mädchenschulen. Unterricht in deutscher, französischer und englischer Sprache in Privatstunden u. Abendkursen wird erteilt von Fräulein Mathilde Grothe, staatlich geprüfte Lehrerin.

PROGREDIOR
(Grosse Bar, Restaurant und Konditorei).
LEIROZ & LIVRERI
Täglich Familienzusammenkünfte (Five o'clock Tea). Montags, Mittwochs und Freitags Nachmittagskonzerte von 2 1/4 Uhr. Im dem Etablissement befindet sich eine gutsortierte Konditorei.
Im Restaurant Service à la carte
Eines der von der Paulistaner Elite mit Vorliebe besuchten Restaurants. — Alle Abend Konzert des „Progredior“-Sextetts, unter Leitung des Professors Massi. — Bis nach dem Theater geöffnet.

Frau Kathy Mizurque
Rio de Janeiro
wird ersucht, in der Geschäftsstelle der Deutschen Zeitung, Rua Afandega 90, vorzusprechen.
Verlag der Deutschen Zeitung

Mme. H. Frederica Wendt
Hebamme
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro
Rua Livré N. 2. — S. Paulo
Telephon 1945

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo. 16

schworen hätte, ihm seiner darbenenden Familie nicht zu entreissen. Die nach und nach eintreffenden Polizisten und Soldaten führten an 100 „Aufwieglern“ ab.



Deutsches Feldpostamt in Frankreich.

„Wohin der Zug wollte? Nach dem nächstbesten Ministerium. Nach dem Quai d'Orsay, wie mir einige Teilnehmer sagten. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, in irgendeinem Ministerium fände gegen 11 Uhr eine wichtige Beratung im Beisein des Präsidenten Poincaré statt. Viele hatten ihr Gebetbuch in der Hand. „Wir sind anständige Bürger“, wiederholte im Weggehen ein hochgewachsener

entziehen verstanden. Viele, oder besser gesagt: die reichsten Mieter hätten schon Anfang August gekündigt. Und diejenigen die geflohen und bis heute noch nicht zu rückgekehrt wären, dächten an alles andere als an Mietzahlung. Pfänden? Beschlagnahmen? Mein Hausbesitzer lacht bitter auf. „In unserer Straße versuchen sechs Besitzer es mit dem Verschleudern der Möbel und zurückgelassener Wertsachen ihrer am Mittelmeer in behaglichen Hotels den Frieden erwartenden Mieter. Noch nicht hundert Franken erzielte man für Wohnungseinrichtungen die dreißig- und vierzigtausend Franken kosten. Hahaha! Wer will in Paris heute Wohnungen kaufen?“ „Beilehungen...?“ „Ausgeschlossen, mein Herr! Alles ist hier entwertet, nur nicht die Lebensmittel, die Kohlen, die warmen Kleider. Dinge, die wir armen Teufel nicht haben. Vor dem Kriege besaß ich vier Häuser, heute gehört mir nur noch eins mit zwei Mietern, die aber nicht einen Sou zahlen können. Morgen werde ich wahrscheinlich selber auf der Straße liegen, zusammen mit meinen Mietern. Auch das Gas hat man ihnen genommen. Und Kohle sieht man überhaupt nicht mehr.“
Mit den „Russen vor Berlin“ darf man heute den Pariser nicht mehr kommen. Es war das die Fabel, die im Anfang September, als das Gespenst der Belagerung auftauchte, noch Glauben fand. Paris ist ungläubig geworden gerade von dem Augenblick ab, wo es sich wieder mit seinem Gotte auszusöhnen begann. Das unkirchliche Paris besaß entschieden mehr Zuversicht zur Regierung und Kriegsleitung. Das Paris, das beten geht, hat den Glauben und die Hoffnung auf die Zukunft verloren.

Die Seeschlacht bei der Falklands-Insel.
London, 12. Dezember. Der japanische Marineminister sandte an den englischen Marineminister Churchill eine Glückwunschsdepesche aus Anlaß des Sieges bei den Falklandsinseln. Marineminister Churchill antwortete: Daß das britische Geschwader den Deutschen einen entscheidenden Schlag beibringen konnte, ist größtenteils der kräftigen, unermüdeten Hilfe der japanischen Flotte zu danken. Die Deutschen sind gänzlich aus dem Osten vertrieben. Ihre Rückkehr dortin dürfte äußerst schwierig und gefährlich sein. Churchill spricht namens der englischen und australischen Flotte den Dank für die unschätzbare Hilfe Japans aus.
Aus dieser Antwort geht klar hervor, daß die Zuträgerdienste der japanischen Flotte für nötig erachtet wurden. Beherrscherin der Meere?? Zu der Seeschlacht schreibt die „New York World“: Die Zusammenziehung der zerstreuten deutschen Kreuzer des Pazifik durch den Admiral Grafen von Spew war ein brillanter Erfolg, der Großbritannien zwei Kreuzer und viel Sorge kostete. Man konnte in London nicht das Gefühl der Sicherheit haben, solange diese Flotte bestand. Kein anderer Kampf der britischen Flotte in diesem Kriege hat eine solche Bedeutung wie die Zerstörung der Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“.
— Wir sitzen beim Abendbrot und essen Wurst. Pips, unser achtjähriger Jüngster, stets kriegsbereit, wird gefragt, welche er am liebsten hätte. „Die Feldgraue, bitte!“ lautet prompt die Antwort, mit zärtlichem Blick auf die Leberwurst.

Wie du mir, so ich dir!

Einen der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Brief entnehmen wir folgendes: Vor zwei Jahren bestieg ich in Dar-es-Salaam zur Heimfahrt den Dampfer „General“ der Ostafrika-Linie. Die Fahrgäste bestanden, wie üblich, aus Deutschen, Engländern, Holländern, Belgiern und Franzosen. Das deutsche Volkstum überwog bedeutend. In der ersten Kajüte waren die Engländer ungefähr durch 12 bis 15 Männer und Frauen vertreten. Es lautete zum Mittagessen. Im prachtvoll eingerichteten Speisesaal nehme ich an einem Tische Platz. An dem ein Bischof, ein Pater und zwei Regierungsbeamte, sämtlich Deutsche, sitzen. Mir wird die Speisekarte gereicht. Dienstbedienten warten die Schiffskellner auf meine Bestellungen. Ich werfe einen Blick in die Karte und rufe laut durch den Saal: „Ich bitte auf einem deutschen Schiffe um eine deutsche Speisekarte.“ Man hatte mir eine englische gereicht. Zornig blickte mich der Kapitän an. Aber ich lasse nicht locker. Man sucht. Endlich erhalte ich mit einigen Entschuldigungen eine deutsche Speisekarte.

Ich könnte noch mehrere ähnliche Erlebnisse schildern, die das gleiche Bild zeigen, wie man auf deutschen Schiffen auf den deutschen Reisenden geringe, auf den Engländer übertriebene Rücksicht nimmt. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, will ich mit innerer Freude noch mitteilen, daß auf „General“ zu dem besonderen gegen englische Frauen und Mädchen überaus galanten Kapitän der erste Maschinist in einem erfreulichen und erfrischenden Gegensatz stand. Er war ein guter Schachspieler, modellierte und malte in seinen Feierstunden und war kerndeutsch vom Scheitel bis zur Sohle. Als ein Engländer ihm gegenüber meinte, man merke auch auf dem „General“, daß die deutschen Schiffsmaschinen nichts taugten, weil sie zu sehr stampften, antwortete der erste Maschinist schlagfertig: „Anders sind sie, wie auf der „Titanic“; denn sonst säßen wir längst auf dem Meeresgrund.“ Von Stund an war für diesen Engländer der erste Maschinist Luft.

Für die Engländer zerfallen die Menschen der Erde nur in zwei Rassen: Engländer und Nichtengländer. Zwischen beiden klafft eine unüberbrückbare Kluft. John Bull erkennt wohl unter den Nichtengländern verschiedene Abarten an. Aber nach seinen Begriffen ist der Unterschied

zwischen dem Unschneeger und den Deutschen nicht so groß, wie zwischen dem Deutschen und ihm. Für ihn gibt es keinen Unterschied, ob er Franzosen und Russen oder Singalesen und Kaffern gegen uns führt. Daß ein großer Teil der Büren Südafrikas darin anders denkt und fühlt, kann England nicht verstehen und begreifen und will es auch nicht. Der bornierte englische Beschränktheitskomplex kommt jetzt vor dem Fall. Während Rußland und Frankreich innere Unruhen und unglückliche Kriege spielend überwinden haben, wird für England der jetzige Krieg auf jeden Fall verhängnisvoll werden. Nehmen wir selbst den unglücklichen Fall an, daß wir nur Frankreich und Rußland niederzwingen, es uns aber nicht gelänge, (dauernd) in England festen Fuß zu fassen, so wird England bei seinen zunehmenden kolonialen Schwierigkeiten gern zu einem Frieden mit Deutschland bereit sein, der Albion so manchen Diamanten aus seiner Krone raubt. Es würde selbst bei einem solchen Ende des Weltkrieges um Englands Ansehen und um seine Macht für immer geschieden sein. Aber das Ende des Krieges wird ein ganz anderes sein. Den ersten großen Schlag erhielt England durch die Eroberung Antwerpens. Die Kämpfe in Nordfrankreich, die mit der Besetzung der Calais durch die Deutschen endigen werden, bedeuten einen zweiten Sieg gegen England. Keine Macht wird dann die längst gefürchtete „Invasion“ verhindern können. Wir werden England den Frieden diktieren. Mit dieser Tatsache wird sich nach ihrer Vervollendung kein Engländer aussöhnen können. Seine Einseitigkeit und seine Unfähigkeit, sich anderen Verhältnissen anzupassen, wird ihn, sein Volk und sein Reich mit einer so großen Schnelligkeit zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsinken lassen, daß alle Welt darüber erstaunt sein wird. Der brutale, arrogante Engländer, dem bisher alles respektvoll aus dem Wege ging, für den auf deutschen Dampfern Speisekarten in seiner Sprache gedruckt werden, wird dann nur noch eine lächerliche Figur abgeben. An dieser Lächerlichkeit wird der Engländer zugrunde gehen.

Aber soweit sind wir heute noch nicht. Zwar bangt den Engländern vor der Zukunft, aber hoch wahren sie ihr Gesicht. Sie haben eine verhältnismäßig große Anzahl von Deutschen verhaftet. Durch wiederholten Verleumdungsbruch haben sie von holländischen, italienischen usw.

Schiffen Deutsche verhaftet und nach England gebracht. Bei ihrer Unterbringung macht das perfide Albion zwischen Kaffern, Büren und Deutschen keinen Unterschied. Es läßt die Inerlichen Schrecknisse der Konzentrationslager wieder aufleben.

Die Gefangenen werden bei uns außerordentlich human behandelt. Im „Kunstwart“ wird von dem Kommandeur eines Gefangenenlagers ausgeführt, daß eine andere Art der Behandlung bei unserer Kultur gänzlich unmöglich wäre. Im Hinblick auf die Behandlung der Deutschen in England wage ich anderer Auffassung zu sein. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß unseren Landsleuten in England eine menschenwürdige Behandlung zuteil wird. Das können wir nur erreichen, wenn wir nach dem Sprichwort handeln: Wie du mir, so ich dir. Wenn in England Deutsche, die einen photographischen Apparat besitzen, mit 6 Monaten Zuchthaus bestraft werden, so sollte man hier sofort ein Gleiches tun. Ich weite, daß die Zahl der Engländer, die mit einem solchen Instrument ausgerüstet sind, größer ist, als die Zahl unserer Landsleute jenseits des Kanals. Wir müssen die Behandlung der englischen Gefangenen, vor allem der Zivilpersonen, auf eine Stufe bringen, daß sie der Behandlung der deutschen Gefangenen gleicht, wie ein Ei dem anderen. Mag das tausendmal kulturwidrig sein. Der Krieg, der uns aufgedrungen worden ist, zwingt uns in vielen Dingen zu Maßnahmen, die mit Kultur nichts zu tun haben. Dieses System sollte nicht nur England, sondern auch Frankreich und Rußland gegenüber bei der Behandlung der Gefangenen zur Anwendung kommen.

Wie Deutschland von allen Staaten, die die Kongoaakte geschlossen haben, der einzige ist, der sie gehalten hat, so stehen wir in diesem Kriege mit Oesterreich-Ungarn allein auf dem Boden der Geuer Konvention. Mit der nachträglichen Veröffentlichung amtlichen Materials ist unsere deutsche Volksgenossen, die in Gefangenschaft schmachten, nicht geholfen. Unser scharfes Vorgehen gegen die Dumm-Geschosse scheint doch die erstrebte Wirkung erzielt zu haben. Sie wird auch auf dem Gebiete der Gefangenenbehandlung erreicht werden, wenn wir unseren Worten Taten folgen lassen werden.

Der Untergang des „Audacious“.

Das „New Yorker Deutsche Journal“ veröffentlicht aus dem Munde von Augenzeugen eine sehr interessante Schilderung des Unterganges des englischen Dreadnoughts „Audacious“. Danach war der englische Schiffskoloss nicht allein, als er am 27. Oktober, morgens 8 Uhr, auf eine Mine stieß, vielmehr in Begleitung eines Geschwaders von etwa sechs Schiffen. Die anderen Schiffe entfernten sich alsbald entsprechend der Weisung der britischen Admiralität, um der Gefahr zu entgehen, selbst auf eine Mine zu stoßen. Die Gewährsmänner des New Yorker Blattes sind zwei Musiker des White-Star-Dampfers „Olympic“, der auf seiner Fahrt von New York nach England am 27. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf zwei Kriesschiffe, „Audacious“ und den Kreuzer „Liverpool“ traf. Der Kreuzer warnte wegen der Minengefahr, die „Olympic“, näher zu kommen. „Audacious“ lag hinten so tief im Wasser, daß die Sturzwellen das Achterdeck bespülten.

Gegen 1 Uhr hatte die „Olympic“ einen Teil der Mannschaft des Dreadnoughts geborgen. Die „Olympic“ nahm 200 auf, mehr als 300 wurden von der „Liverpool“ und anderen Kreuzern, sowie Torpedojägern, die inzwischen zur Stelle geeilt waren, an Bord genommen. Diese Schiffe selbst hatten keine Rettungsboote, da sie klar zum Gefecht gemacht hatten. Von „Audacious“ wurde nach der „Olympic“ ein Kabel herübergeholt, es zerriß aber. Der Kapitän der „Olympic“ wendete sein Schiff und fuhr dicht an den Steven des Schlachtschiffes heran, und zwar so, daß man fast auf sein Vorschiff übersteigen konnte. Auf die kurze Entfernung suchte man die beiden Schiffe mit einem sechs-zölligen Kabel zu verbinden, aber auch dieses Aushilfsmittel schlug wiederholt fehl. Mittlerweile war es dunkel geworden. Die auf der „Audacious“ verbliebenen 200 Mann konnten noch wahrgenommen werden. Um 6 Uhr signalisierte das Schiff, es seinem Schicksal zu überlassen. „Wir sind verloren“, lautete die Botschaft. „Es ist nichts weiter zu machen“.

Der Korvette Boames erzählt über die letzten Stunden des „Audacious“: „Wir gingen um 8 Uhr bei Lough Swilly vor Anker. Um 9 Uhr begab ich mich auf das Verdeck. Plötzlich sah ich einen blendenden Schein. Einen Augenblick dachte ich schon, er käme vom Deck der „Olympic“. Zehn Sekunden nach Verschwinden des

Lichtscheines kam ein Donnerschlag. Wir waren überzeugt, daß dies das Ende des „Audacious“ bedeutete. Später in Lough Swilly erzählten uns Matrosen, daß der Kreuzer „Liverpool“ das Schlachtschiff in den Grund versenkt hat. Man glaubt, die Admiralität habe dies angeordnet, um das Schiff doch nicht zu retten war, wenigstens das Geheimnis der Katastrophe im Meeresgrund zu begraben.“

Von einem Werkmeister der „Audacious“ erfüllen die beiden Musiker der „Olympic“ folgende Darstellung der Katastrophe: „Audacious“ war am 27. Oktober um 8 Uhr vormittags auf einer schwimmende Mine gestoben. Wir befanden uns auf der Kreuzfahrt im Geschwader, und natürlich ließen uns die anderen Schiffe nach der Explosion im Stich. Ich war zurzeit an der Arbeit in einem der unteren Maschinenräume. Wir hörten einen scharfen, ohrenbetäubenden Knall, wie wenn eines unserer schweren Geschütze abgefeuert wird. Das Schiff erbebt von einem Ende zum anderen, dann hörte ich das Wasser einströmen. Unser Schiff bewegte sich im Kreise, wie die Zeiger einer Uhr. Das kam daher, daß wir mit der Backbordseite auf die Mine gestoben waren. Dadurch, daß wir uns im Kreise bewegten, konnten wir das Leck mehr als dem Wasser halten. Um eine Kesselexplosion zu vermeiden, wurde das Feuer unter denselben ausgemacht. Dies und der Umstand, daß das einströmende Wasser den Dampf in den Turbinen kondensierte, verhinderte das Schiff, die Kiste zu erreichen, obwohl diese nur 20 Meilen weit entfernt war.

Die Passagiere und Mannschaft der „Olympic“ wurden in Liverpool eine Woche lang auf dem Schiff sozusagen unter Arrest gehalten. Offiziere und Mannschaft mußten der Admiralität ihr Ehrenwort geben, nicht eher über den Unfall zu reden, als bis die Regierung selbst darüber berichtet habe.

Kriesausgaben Russlands bis 1. Dez.

Nach Blättermeldungen haben die Kriesausgaben Russlands bis zum 1. Dez. die Höhe von 6047 Millionen Rubel erreicht. Sie sind durch siebenjährige Obligationen und Schatzbons in der Höhe von 6800 Millionen gedeckt. Daraus erklärt sich, daß die außerordentlichen Ausgaben des Budgets nicht zugenommen haben.

Rawlinson, Müller & Co.

Baumwoll-Spinnerei • CARIOBA • Elektrische Kraft- und Weberei • Villa Americana • Zentrale

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektrischer Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

Vorläufige Anzeige Sonnabend, den 30. Januar 1915 abends 8 1/2 Uhr in der Gesellschaft Germania São Paulo zum Besten des „Roten Kreuzes“ Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Darstellung lebender Bilder Orchester Gesänge Verlosung Eintritt: 3\$000

Herren-Schneiderei von J. JANOVICH Telle meinen werten Kunden mit, dass ich mein bestbekanntes Geschäft von RUA AURORA N. 49 nach N. 26 derselben Strasse verlegt habe. Für solide Ausführung und eleganten Sitz garantiere meine langjährige Praxis. J. JANOVICH 6232 Rua Aurora No. 26 - São Paulo.

DEPOSITO NORMAL Gegründet 1878 Limburger Käse Delikatessen Brie und Camembert Ausländische Salz Gurken Deutsche Champagner Maggi-Sauce Casa Schorcht 21 Rua Rosario 21 - 8. Paulo Telefon 170 Caixa 858

„Chop Cambrius“ Rua Sta. Efigenia N. 98 Inh. Karl Geuder. Solides u. gemütliches Bierlokal. Jeden Abend Zither-Konzert. Angenehmer Aufenthalt für Familien. Vorzüglichste Bewirtung! Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telefon 4828 58

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 10 Alt-Berlin Pensão Heib Chopslokal u. Frühstücksstube Jeden Sonnabend 15 Bismarck mit Sauerkraut sowie jeden Tag die altbekanntesten Marken: Haakeperter, Silze etc. C. Haack. Ladeira Sta. Efigenia No. 29

BAR EPHIGENIA (Bar und Restaurant) Inhaber: Jorge Witzler Rua Santa Efigenia N. 3 a. 5 São Paulo. Angenehmer Aufenthalt. Gute Beköstigung. „Rendez-vous aller Fremden“. An Reisende wird stets Rat und Auskunft erteilt. Bestgepflegte Antarectica-Schoppen à 200 reis. — Weine und Liköre erster Häuser. — Exquisite Küche. — Spezialität „delikate Platten“ à 18000. — Klublokal, elegante Fremdenzimmer. — Offizielles Vereinslokal des Sportclub „Germania“, des Männergesangvereins „Frohsim“, Club-Athletico „Deutsche Eiche“, des Skid-Club „Ramosos“, Arbeiter-, Kranken- und Sterbekasse. 89

Dr. Alexander Hauser ehemaliger Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtsheifer. Klinik in Berlin. — Konsultorium: Rua 7 de Setembro 96, Wohnung Rua Correio de São (Sta. Thereza). Telefon Central 96. Deutsch-Evangel. Internat RIO CLARO 7411 Hauptgeschäft für Mädchen. — Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern, sowie in Sprachen, Handarbeit und Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsschulen, resp. Frauenarbeitsschulen ausgebildet; für Sprachen besondere Sprachlehrer. — Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 508. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt Pastor Th. Kölle.

Das Deutsche Heim Rua Conselheiro Tobias 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung verbunden. Die das Heim leitende Generalinschwester ist in Heimangelegenheiten daselbst wochentäglich von 9-12 Uhr vormittags zu sprechen. 35

A PREÇO FIXO DROGAS E PRODUCTOS PHARMACEUTICOS GRANADO & Cia. Rua 7 de Setembro 96

Dr. H. Rittmann Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst. 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1911. 38

ARP & Co.

Filiale in Hamburg: Barkorf 3, Mönkebergstrasse, Telegramm-Adresse ARPECO Rua do Ouvidor 102 - Rio de Janeiro - Rua do Rosario 52 Depôt: Rua da Quitanda 53 Telegramm-Adresse: ARPECO

Grosses Lager in Nähmaschinen der bekanntesten Fabriken Gritzner und New Home sowie der registrierten Marken:

Vibrations' Oscillante, Hotatoria, Familia und A Ligeira

Einzigste Agenten und Importeure des

Schlüsselgarns von Ackermann

Komplettes Sortiment in Waffen, Eisen-, Kurz- u. Manufaktur-Waren Exporteure von Rohgummi und anderen nationalen Produkten



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,541,250 Reservezonds „ „ 2,461,072 Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc. Agenten in São Paulo: Zerrenner, Bülow & Co. Rua de São Bento No. 81.

Elvira Wannberg Fischbacher Klavierlehrerin Rua Barra Funda, 8. 231

Jeden Sonnabend Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von Fritz Möbst. 11 S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich



In Deutschland geprüfte Hebamme mit 22jähriger Praxis empfiehlt sich den werten Damen zur Heilung aller Leiden durch Spezialkur mit Kräutern, Bädern und Getränken. Erfolg garantiert. Leidende werden auch ausser dem Hause behandelt. Madama Lina, Rua Assembleia N. 13 (Sobradão) Rio de Janeiro. 399



Rederiaktiebolaget Nordstjernan - Stockholm-Johnson-Linie - Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Margaret erwartet am 29. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm

Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in SANTOS Schmidt, Trost & Co. Rua Sto. Antonio N. 50



Rederiaktiebolaget Nordstjernan - Stockholm-Johnson-Linie - Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 274 Axel Johnson erwartet am 22. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.

Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in SANTOS Schmidt, Trost & Co. Rua Sto. Antonio N. 50

Zimmer in Rio gut möbliert, mit freiem Eingang und mit Aussicht aufs Meer, ist mit oder ohne Pension in kleinem, ruhigem Privathause in bester Höhenlage und nahe dem Zentrum an Ehepaar oder Herrn zu vermieten. Rua Tavares Bastos No. 153, zweites Haus im Garten, Bond Real Grandeza (zweite Haltestelle in Rua Bento Lisboa), 7 Minuten von Cattedra. 237

Bar Majestic Rua S. Bento 61-A. Wieder eröffnet, Haus 1. Ranges. Speziell für Familien geeignet, keine Getränke, Sandwichs, etc. Jeden Abend Konzert. Café Triangulo. Rua Direita, - Ecke São Bento, Bar, Café, Konditorei Verkauf von Brief- u. Stempelmarken. 356 Augusto Telxtra.